

5

I: Ich interessiere mich für die Situation von Pflegeeltern und Pflegekindern. Ich möchte Einsicht gewinnen in Verläufe von Pflegeverhältnissen, in Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Pflegeverhältnissen. Mir ist dabei auch wichtig zu erfahren, welche Möglichkeiten die Erziehung in der Pflegefamilie bietet, aber auch, auf welche Grenzen und Schwierigkeiten Sie als Pflegeeltern in der Betreuung ihres Pflegekindes stoßen.

10

Ich möchte Sie deshalb bitten, mir Ihre Geschichte zu erzählen. Vielleicht fangen Sie damit an, wie es dazu kam, daß Sie ein Pflegekind aufgenommen haben und wie es dann bis heute weiterging.

15

B: Ja. Wie es dazu kam, das, erst mal war die Grundvoraussetzung war eigentlich unsere Qualifizierung, die wir da (mit)gemacht haben und eh, mich hat eigentlich vorher schon immer interessiert eh, wie es eben mit Pflegekindern überhaupt aussieht, weil wir im Ort zu Hause auch Pflegekinder hatten und ein Heim hatten und eh, dieses Durcheinander in der Klasse, wo ich damals schon Kind war mir irgendwie eh ja ein bißchen imponiert hat und die Geschichten der einzelnen Kinder auch so unterschiedlich, manche so traurig und manche so

20

lustig waren, daß mich das irgendwie, als ich das dann gelesen hatte, daß diese Umschulung (oder) Qualifizierung, weiß ich jetzt nicht, wie man das nennen sollte, stattfindet, daß ich gesagt habe, das ist eigentlich das, was du schon immer mal machen wolltest. Ja und eh, daß es nun gerade Mädchen sind, das liegt bestimmt daran, daß ich eigentlich bloß zwei Jungs habe und eh, die erste Zeit habe ich gedacht, na es passen bloß Jungs dazu und es wäre eigentlich dann gut, wenn die aber in die Fußtapfen so treten würden und dann so ungefähr, aber man vergleicht viel zu viel mit den eigenen Kindern. Das muß man eigentlich, man muß es einfach abhaken. Die eigenen Kinder sind eben, bei mir nun schon groß und aus dem Haus oder besser gesagt selbständig und eh, mit den Mädchen ist das ein ganz neuer Anfang wieder. Das ist ja, eben was ganz anderes. Das sollte man auch nie irgendwie so sagen, ja

25

meine, das habe ich damals so gemacht und dann mache ich bei denen das genauso und, ist eigentlich nicht so. Man muß eigentlich eh, so auf jedes Kind, einzeln reagieren. Und es ist nun mal jedes Kind anders. Und jeder Mensch ist eigentlich anders und, gerade mit Tanja, die als erste kam, die hat ja so ihr eigenes Wesen. Manchmal ist sie ganz lustig und freundlich, sie kann aber auch ganz aggressiv werden und ganz ja, wegtreten und eben Schreikrämpfe kriegen und so was alles, ne und das ist eben Sie hat ihre Probleme in der Schule, sie mag überhaupt nicht zur Schule gehen. Wiederum, wenn sie jetzt eh, Lesen soll und man geht mit ihr einkaufen und fragt eh, irgendwas, was da steht, da fängt sie schon selber an und liest. Das, das kann noch so ein langes Wort sein, das liest sie dann gerne, ne, das macht sie, ja, weil es, weil es sie wirklich eben auch interessiert. Oder Ortsnamen, wenn wir irgendwie

30

wegfahren, sie liest dann gerne, aber nicht, wenn ich sie jetzt an den Tisch setze und sage, okay, nun mach das mal. Die Aufgaben, die gerade gestellt werden, die kann sie nicht erfüllen will sie nicht erfüllen und das wird auch eh, wenn sie dann wirklich ganz blockiert ist, wird auch gar nichts. Das sieht man dann schon immer. Na wie gesagt, jetzt sind noch die zwei Mädchen dazu gekommen, Karina und Nina. Die sind erst sechs Wochen bei uns. Ist ein Geschwisterpaar, was aber schon mit Tanja eben sechs Jahre zusammen gelebt hat, ne. Oder fünf Jahre im Heim gelebt und ein Jahr einzeln. Die sind praktisch jetzt nachgekommen.

35

I: Und wie kam es dazu?

40

B: Das war eigentlich von Anfang an schon immer eh, das Karina und Nina aus dem Heim raus sollten. Schon bevor es mit Tanja, waren sie eigentlich vermittelt worden, wurden dann aber irgendwie nicht eh, ja wie auch immer, es eh dann gekommen ist, weiß ich nicht.

45

I: Und wie kam es dazu?

50

B: Das war eigentlich von Anfang an schon immer eh, das Karina und Nina aus dem Heim raus sollten. Schon bevor es mit Tanja, waren sie eigentlich vermittelt worden, wurden dann aber irgendwie nicht eh, ja wie auch immer, es eh dann gekommen ist, weiß ich nicht.

Jedenfalls sind sie zu den Pflegeeltern nicht gekommen und eh, waren dann irgendwo übrig und als ich die Besuchskontakte mit Tanja, vorher, bevor sie rauskam, gemacht hatte, da waren sie alle drei öfters krank. Und dann haben wir in dieser Dreiergruppe eigentlich schon gespielt, gemalt, so, alles, was so dazugehört, was man so macht. Und dann haben sie mich natürlich auch ganz direkt gefragt, ob sie denn auch mitkommen könnten, wenn wir wegfahren oder. Ja und die Große ist eigentlich diejenige gewesen, die Tanja darauf vorbereitet hat, was überhaupt eine Pflegefamilie ist, was eigentlich passieren soll. Tanja saß so da wie ein kleiner Engel, was soll denn nun mit mir passieren, (aber) es kümmert sich erst mal jemand um mich, ist schön. Sie fand das alles ganz toll und schön, aber sie wußte eben nicht, was es soll, ne. Die Große hat ihr das dann erklärt und hat dann gefragt: Kannst du das Jugendamt fragen, ob ich auch mitkommen kann mit meiner Schwester, zu dir nach Hause? Ja, und sie ging dann auch ziemlich eh forsch ran und hatte dann auch bei denen, als die Damen dort im Heim gefragt hatten, hat sie eigentlich ganz direkt gefragt und dann, die Frauen mich eben wieder gefragt, ob ich denn eigentlich bereit wäre, alle drei zu nehmen, weil sie doch wollten, daß alle drei aus dem Heim raus können und das wäre der Idealfall für die Frauen vom Jugendamt, daß es eben alle drei zusammenbleiben könnten. Und ich habe mit dem Platzproblem habe ich überhaupt keine Probleme gehabt, eher mit dem Verantwortungsproblem, weil, es ist ja eine Menge an Verantwortung, die man Und eh, ja da habe ich erst mal eine ganze Weile überlegt. Und dann kamen die Schwierigkeiten eigentlich dazu, daß eben das Heim eh, blockiert hat und eh, auch so kleine Spielchen gespielt hat, die mir nicht so gefallen haben, mit Kindern gespielt hat. Eh ja, die Kinder mußten dann sagen, nein, wir möchten nicht mit in die Schwimmhalle, kamen dann aber wiederum ganz dicht an mich ran, drückten mich und weinten, sagten mir dann aber, wir möchten nicht mit. Und da habe ich mir gesagt, das das Spiel ist mir zu hart, das kann ich nicht und eh, habe dann gesagt, also wenn, zu den Frauen und zu dem Amtsvormund, daß sich das momentan so entwickelt, daß das für die Kinder unerträglich wird. Und dann hat mir, hat sich kurzfristig die, das Jugendamt Grünstadt entschieden, daß sie Tanja ganz kurzfristig rausnehmen. Also, wir hatten dann, ich weiß gar nicht, zum 1. April ist sie gekommen, letztes Jahr, und vielleicht vierzehn Tage vorher war das dann ganz klar, daß sie kommt. Also das, sie hatte dann nicht mehr viel Zeit, um sich selber darauf vorzubereiten, sollte dann das Heim machen und eh, es war ein ganz schlimmer Abschied, also, die kamen dann alle runter und: Tanja möchte gar nicht ausziehen und, sie ist so durcheinander. Und eh, die ganze Kindergruppe kam dann auf mich zu Na dachte ich, dann wollen wir erst mal hochgehen und, die Erzieherin dann auch gleich: Ja, sie hat ja alles wieder ausgepackt, (wie) wir es eingepackt haben und dann geschimpft und gemacht und. Und Tanja blieb dann so ein Stück zurück, als sie die Treppe hochging und alle so ganz aufgeregte hochgingen. Und ich: Tanja und was willst du? Dann meinte sie zu mir: Weißt du was, ich weiß auch nicht mehr, was ich will. So richtig wie, in ihrem altklugen, so richtig: Ich weiß auch nicht, was ich will. Also sie war fix und fertig, hat man gesehen, hat sie ganz wenig geschlafen gehabt, und.

40 I: Und hatten die Erzieher dann dort irgendwie immer so gegengearbeitet?
B: Naja, es ist schon beeindruckend, wenn eh wir sind zum Beispiel, sonnabends dorthin gekommen und haben, wollten sie besuchen und dann wurden Sachen immer weitergegeben, die, die von Nina praktisch, abgelegte Sachen wurden dann Tanja übergeben und dann (sagen die Erzieher) einfach: Nein, du bekommst keine Sachen mehr, du gehst ja bald weg.

45 So, solche solche kleinen Unterschwelligkeiten und die taten Tanja richtig weh, also sie hat sich dann auch hingestellt und hat wirklich geweint. Und, ich meine eh an solchen Sachen ist ja nicht mal, daß daß die Sachen weitergehen, das ist ja auch ein (Empfinden) weitergeben. Und sie hat ja gemerkt, sie wurde irgendwo dann eh, als es feststand, daß sie weg kann, irgendwo abgelehnt von den Erziehern und, das war bestimmt sehr bitter für sie, also ich kann mir das gar nicht schön vorstellen. Und ich glaube, wenn das noch noch ein paar Tage länger

50

gegangen wäre, hätte Tanja gesagt, also ich komme hier nicht mit. Weil mir das einfach zu weh tut, wegzugehen. Das gleiche ist eigentlich auch mit den anderen beiden gelaufen. Das Heim hat sehr geklammert und hat eben sehr so eh öffentlich, wenn wir Konferenz hatten, immer gesagt: Ja, wir sehen das ein, die sind eben soweit eh gestört und soweit eh in ihren
5 Verhaltensauffälligkeiten, daß wir sie einfach nicht mehr hier halten können. Die Nina hat jetzt das dritte Mal den Arm von Karina gebrochen gehabt und, das Heim hat es eben doch nicht weitergemeldet. Ich habe dann bloß gesagt, es tut mir leid, ich kriege das Mädels nicht aus dem Heim raus, ich kann nicht mit ihr den Besuchskontakt pflegen, den ich eigentlich sollte, eh sie ist (krank). Dann hat das Jugendamt direkt gefragt: Was hat sie den eigentlich?
10 Das wird mir nicht gesagt. Dann haben sie selber nachgeforscht, da war der Arm in Gips schon wieder. Dann wurde es natürlich ein bißchen sehr hellhörig das Jugendamt, (hat gesagt), also so geht es auch nicht weiter. Es ist einfach, von der Psyche her der Kinder ist es einfach notwendig, daß sie raus sollen. Naja, und ich habe da auch ganz viel zu tun indem ich immer dabei sein muß, immer gucken muß, wo ist wer und und was passiert im nächsten
15 Moment. Also die beiden, wie jetzt gerade so mal auf Sichtweite wegschicken, geht noch, aber ich möchte sie nicht mal eine halbe Stunde ins Dorf schicken zu irgendeiner Freundin, weil ich weiß, sie kommen da beide nicht an. Dann weiß ich nämlich, daß Nina eh sich unbeobachtet fühlt und eh irgendwas passieren wird. Das hat sie aber nicht bloß mit ihrer Schwester, das macht sie mit Tanja auch, das hat sie auch mit kleineren Kindern, Besuch, also
20 wir hatten Besuch hier, auch schon, die Kinder einfach auf den Treppenabsatz gestellt und ein und ein Viertel Jahr, ne. Ich dreh mich um, wo ist denn der Junge jetzt hin? „Der steht da vorne, ach Gott, der wird jetzt gleich runterfallen“. Und lacht und freut sich halb tot über das Unglück, was gerade momentan jemandem passieren kann. Und ne, (das ist) eben sehr, auffällig, das ist, na ich meine, sie ißt sich auch die Fingernägel ab, bis die Fingerkuppen bluten und alles so was, das ist, gehört nun mal, zu den Auffälligkeiten, weshalb sie eigentlich
25 raus sollte.

I: Und wie ging es damals mit Tanja weiter?

B: Ach, Tanja war ein viertel Jahr ein ganz liebes Kind und machte alles, was, was auch so zu machen da war, fleißig und versucht auch jedes, jeden Wunsch, den man so hatte, so richtig
30 zu erfüllen und, nach dem viertel Jahr weckte sie so langsam auf, aus dem kleinen Prinzessinnenschlaf, sage ich immer, und dann eh, zeigte sie eben ihre andere Seite. Ist ganz logisch, denn eh, sie hat ja einen anderen Charakter von der Sache her. Sie hat eben versucht, sich so gut wie möglich eh aufzuführen, damit sie dann auch bleiben kann und, sie wußte ja, daß es eh weiß ich nicht, vom Gefühl her sicherlich wußte sie das, denke ich mir mal, daß das
35 eben eh besser ist, wenn man sich dann so auch von der besten Schokoladenseite zeigt. Macht man ja auch, wenn man irgendwo zu Besuch ist ne, macht man es ja automatisch. Aber sie fing dann auch so zwischendurch immer mal an, ja, wenn sie eben keine Lust hatte, Kaffee zu trinken oder irgendwas, dann räumte sie eben mit einer Handbewegung den Tisch ab und dann war eben. Oder abtrocknen. Da fielen eben die Teller immer so einfach so runter und,
40 naja, sie ist dann auch so, sie (sagt dann) so ganz aggressiv: Jetzt will ich das aber nicht. Und (ballt) sie die Fäuste und, was sie so gerade hat und, eine Zeit lang ging das dann so, nach acht Wochen ein viertel Jahr war sie hier und, nach acht Wochen fing sie dann an, da ging sie in ihr Zimmer, und hat dann eben eh, ja auf das Bett dann gedroschen, so richtig kräftig zugehauen, und da hat sie auch, sich manchmal richtig doll wehgetan, blaue Flecke auf den
45 Schienbeinen, weil sie dann auch die Stühle umgeschmissen hat und richtig so, gewütet hat. Und da habe ich erst mal, beim ersten Mal dachte ich, och, wirst mal gucken gehen. Aber das eh, bringt gar nichts. Ich meine, dann lieber eine Weile in Ruhe lassen und wenn sie dann wieder ruhig geworden ist, dann guck ich ab und zu mal rein und naja. Dann ging es auch wieder, ne. Aber das, wurde so nach einem viertel Jahr dann erst mal so richtig, ihre
50 Schreikrämpfe nahmen dann wieder zu und, naja, Hausaufgaben machen, das war dann auch

so, nicht so das Wahre. Wie gesagt, wenn sie dann machen muß, dann fängt sie fürchterlich an zu schreien und dann kann sie auch nicht mehr weiter. Dann könnte ich sie rein theoretisch, könnte ich sie zwei Stunden eh sitzen lassen und schreien lassen, das würde sie durchhalten, aber die Hausaufgaben werden dann auch nicht gemacht. Und danach ist sie dann auch so fertig, daß sie auch nichts mehr schreiben kann, das ist dann sinnlos, ne. (Deshalb mache ich dann lieber) mal eine Pause und da, oder mit kleineren Druckmitteln wie: Du kriegst dann auch ein schönes Stückchen Kuchen, oder so. Dann ist sie ratz-batz in zwei Minuten mit den Hausaufgaben fertig. /I: ach so, dann funktioniert das, mhm/ Ja. Das ist immer das Traurige, dieser Zwiespalt dem: Ich weiß, du kannst es, du willst es bloß nicht machen. Und ich weiß, die Aufgaben müssen erledigt werden, aber sie weiß es nicht. Wozu sollte sie die machen? Sie hat ja nichts davon. Hat sie aber den Kuchen in Aussicht, danach, dann kann sie es. Das ist das Traurige. Da kam ich zuerst auch nicht so richtig mit klar, weil, das ist immer so bißchen man weiß, sie kann es machen, tut es aber nicht. Macht sie es nun weil sie, weil sie mich nicht leiden kann, oder weil sie das Ganze nicht leiden kann, oder weil sie mir irgendwie wehtun will oder weil, weil sie mir Arbeit verschaffen will. Da ist man dann immer so ein bißchen, ja traurig, wütend, alles so mit gemischten Gefühlen, ne. Aber sie mag einfach nicht in die Schule gehen. Sie mag einfach nicht Aufgaben, die sie (nun) prompt erfüllen muß. Alles was gut und schön im Leben ist, nimmt sie ganz dankend auf. Aber, was, was an Pflichten kommt, das ist dann leider ein bißchen anders.

20 I: Woran kann das liegen, daß das so bei ihr ist?
B: Gute Frage. /I: Was könnten die Ursachen sein?/ Ja, bei ihren eh Schreikrämpfen weiß ich es nicht. Manchmal eh ist es wie so ein Blackout, ne. Dann sieht man auch die Gesichtszüge sind dann total entstellt und eh, dann hört sie mich auch gar nicht, dann kann ich es eigentlich, könnte ich das Reden sein lassen. Eh, sie schreit dann einfach, weil sie einfach das Bedürfnis hat schreien zu müssen und, weil sie dann nichts anderes machen braucht. Sie ist einfach immer damit durchgekommen. Sie war, mit zweieinhalb ins Heim gekommen, da war sie eh ja, so verhaltensauffällig, daß sie, eben ein halbes Jahr lang fast nur durchgeschrien hat und aus dem Heim wieder eh rausgenommen werden mußte, weil sie einfach nicht gruppenfähig war und einfach nicht dort betreut werden konnte. Die hatten es einfach satt, das (Kind schreien) zu hören. Weil sie hat nichts weiter gemacht als geschrien. Und ehm, dann im Kinderheim, da hat sie eine Einzelbetreuung gekriegt, anderthalb Jahre, mit einer Person, auch natürlich im Schichtrythmus, aber eben immer nur eine Person für sie extra da. Da hat sie das auch noch aushalten können. Dann wurde sie gruppenfähig gemacht, hat aber ihre Schreiatacken, sobald sie irgendeinen Leistungsanspruch, war in der Vorschule schon so, und es war auch in der ganzen ersten Klasse so, sie wurde sofort abgeholt, wenn sie sich in der Schule hinstellte und anfang zu schreien. So, da hat sie natürlich ein herrliches Leben gehabt, sie war wieder das einzelne Kind in der, in der Gruppe, was (hier) Star war und eine Erzieherin war für sie da, und eh kümmerte sich um sie. So und sobald sie diesen Effekt nicht mehr hat, fängt sie an zu schreien. Ist ganz einfach, ist eine ja, Befriedigung der Bedürfnisse, sage ich mal. Und das ist ihr Bedürfnis, jemand für sich zu haben, der sich um sie kümmert, und dann eben ihr Leben, ihre Vorstellung zu verwirklichen. Nicht das, was die anderen von ihr wollen, sondern nur ihren Kopf durchsetzen. Und wenn ihr das nicht paßt, dann schreit sie eben oder wird aggressiv.

45 So (Anm.: wie beim Interview) sehen wir sie immer, wenn Besuch da ist. Ja. Das ist aber nicht ihr Gesicht, was sie eben, auch, normal aufgesetzt wird.
I: Hat sich bis jetzt auch noch nicht so gegeben, also kommt immer noch vor.
B: Ja. Das werden wir dann nachher gleich sehen, wenn wir die Hausaufgaben machen müssen. /I: ja, ist das immer noch so?/ Mhm, sie schreibt auch generell keine Hausaufgaben ein, das muß die Lehrerin für sie machen, soweit hat sie die Lehrerin jetzt erzogen. Ja.

50 Deshalb haben wir eigentlich auch telefonischen Kontakt, soweit das, notwendig ist,

telefoniert die Lehrerin mit mir und sagt dann, was eigentlich dran ist und wie weit sie denn eigentlich mitgegangen ist und wie weit nicht. Weil, Tanja steht mitten in der Stunde auf, holt ihr Frühstück raus, setzt sich hin und frühstückt, die Lehrerin eh, kann das Frühstück wieder einpacken und da hat Tanja das in zwei Minuten wieder ausgepackt und so geht das, so geht
5 die ganze Stunde dann vorbei. Und ich meine, irgendwo kann ich verstehen, daß der Lehrerin vielleicht der Geduldsfaden reißt, aber Tanja macht sich da überhaupt nichts daraus. Sie möchte dann eben frühstückten, dann tut sie das eben auch. Sie ist ja in ihrem Leben immer so durchgekommen. Bei mir schafft sie das nicht. Bis zu dem gewissen, Punkt, wo ich sage, es bringt keinen Sinn, eh, wir machen einfach was anderes, bis Du eben Dich soweit abregiert
10 hast, daß Du dann auch schreiben könntest. Ich kann sie auch nicht zwingen eh, prompt die Hausaufgaben so durchzuziehen, wie der Stoff nun es verlangt. Sie hat ihre Grenzen einfach, sie macht dann so einiges freiwillig, was sie dann gerne machen würde, man muß auch dann wirklich mit dem, was ihr besser liegt, anfangen. Fängt man mit dem an, was ihr überhaupt nicht liegt, dann weiß man ganz genau, man kriegt es, den Rest von den, wenn dann drei
15 Hausaufgaben auf sind, kriegt man das Letzte sowieso nicht hin, ist aussichtslos. Naja, und das geht aber im Unterricht eben nicht so, da ist eben diese normale Abfolge, oder Reihenfolge: Pause und Stunde. Ja, na in der Pause hat Tanja aber zu schwatzen und in der Stunde hat sie dann Hunger. Und da es ihr Bedürfnis ist zu essen, dann ißt sie auch. Ist es ihr Bedürfnis, ihren Füller zu zerbrechen, dann tut sie das auch. Denn dann braucht sie nicht
20 mehr schreiben. Da hat sie, hat sie uns wirklich eh, jetzt vor Ostern so mindestens drei Wochen damit beschäftigt. Eh ich habe ihr drei Füller mitgegeben und sie hat eh, es verstanden ja ich sag mal, so ein bißchen mit List und Tücke eh, die drei Füller nicht in Betrieb zu haben, und sich dann eh, hinzusetzen: ich habe nichts zu schreiben. Aber dann macht sie das (auch in dem Ton): Verdammt noch mal, vielleicht kriege ich hier bald mal
25 was. Und wenn ich ihr dann sage, naja eh Tanja, ich habe dir aber schon was gegeben, dann fällt das auch noch dummerweise so runter, daß es nicht mehr zu gebrauchen ist. Und zufällig kann man dann auch noch drauftreten, weil man ja aufspringen muß, und dann vielleicht irgendwas anderes machen. Oder es ja, oder es ist eh sind Patronen drin, die dann einfach überm Waschbecken ausgedrückt werden müssen, die haben ein Waschbecken im Zimmer, eh
30 im Klassenzimmer, und Tanja steht dann einfach auf, nimmt die Patrone und spült die aus. Und sie ist dann nicht davon abzubringen, daß sie das dann gerade dann machen muß. Weil sie weiß, wenn die Patrone alle ist, braucht sie nicht mehr schreiben. Wenn der Bleistift keine Spitze hat, geht das auch nicht. Und ewig anspitzen kann man auch nicht. () da hat sie drei Wochen jetzt wirklich richtig Zirkus damit gemacht. War ganz toll. Jeden Tag was zu
35 erfinden, damit das Ding nicht geht und nicht auffällt, daß es dann auch eh von ihr irgendwie zerstört wurde, ne. Das ist schon gar nicht so einfach. (Da waren wir auch) mit der Lehrerin auch bißchen verzweifelt, weil wir, auf so viele Einfälle sind wir nicht gekommen. Da ist sie, da entwickelt sie auch regen Einfallstum, das ist richtig schön zu gucken.
I: Und jetzt muß man erst mal gucken, wie es jetzt weitergeht.
40 B: Ja nach den Ferien ist es immer ganz schlimm, der Anfang. Aber ich habe ja heute schon gehört, () die Lehrerin angerufen hat, sie ist pünktlich gekommen, und das ist schon was, was bei Tanja eh, eine richtige Leistung ist. Sie steht eh, da und, geht keinen Schritt weiter, obwohl sie nur wirklich fünf Minuten bis zur Schule hat, wenn sie aus dem Bus ausgestiegen ist. Die anderen gehen in die gleiche Richtung, eh Nina geht mit in die gleiche Schule sogar.
45 Aber eh, sie kann sich nicht so um Tanja kümmern, weil Tanja läßt auch keinen in dem Moment an sich ran. Sie will eben dort nicht hin, und sie läßt sich auch nicht mitnehmen oder so. Wenn sie sich eh angefaßt fühlt, dann wird sie dermaßen aggressiv, haut und spuckt um sich rum, daß ich schon zu Nina gesagt habe, geh Du deinen Weg und, sieh zu, daß Du wenigstens dann pünktlich ankommst. Und heute früh fing der Tag wirklich ganz fürchterlich
50 an, wie gesagt, sie hatte die besten Ideen noch, sie muß sich eben noch andere Söckchen

anziehen und alles, um wirklich den Bus zu verpassen und wirklich dann nicht hinzukommen. Daß sie dann noch wirklich nach dieser schlechten Laune, die sie selber, naja gut, selber entwickelt, ja. Aber die Antipathie, die sie früh gegen diesen ganzen Morgen hatte, daß sie dann auch noch pünktlich angekommen ist, das ist eine hervorragende Leistung. Denn eh,
5 normalerweise geht sie kommt sie nur pünktlich an, wenn sie hier wirklich verabschiedet mit Küßchen wird und, was versprochen kriegt und irgendwie gute Laune und Stimmung gemacht wird (und) gute Stimmung verbreitet wird. Und da das heute früh bei ihr nicht ging hätte ich mich nicht gewundert, wenn sie eine Stunde später gekommen wäre. Das wäre so das Normale, da war sie heute schon sehr gut. /I: mhm, da muß man immer schon zufrieden sein/
10 Ja naja, eh es hilft nichts, ganz viel Druck zu machen, weil, sie blockiert ja dann selber. Und sie bestimmt eigentlich ein bißchen den Rhythmus, indem sie selber vorwärts kommt. Man kann zwar so, bißchen stimulieren und kann sagen, aber man tut nie einen Leistungsschüler daraus machen. Ich meine, mein () geht auf das Gymnasium und da brauchte ich überhaupt nichts machen, wenn ich das so vergleiche dann eh, das kann man, wie gesagt, man kann es nicht vergleichen. Man muß eben diese ganz kleinen Schritte gehen und sich auch mal über
15 was freuen, was nicht so schön aussieht und wo sie aber selber, ziemlich stolz ist und, auch ihr so ein bißchen sagen, es ist schön. Und sie braucht das auch immer. Habe ich das gut gemacht, kommt immer. Hab ich das gut gemacht? Waren drei Wochen zusammen zur Kur und da hatten wir so eine Bastelstraße und so eine Arbeitstherapie und, da war sie viel eh, in,
20 mit Seidenmalerei, mit eh, diese Fensterbilder haben wir gemacht und so was. Und dann kommt jedes zweite Wort: Habe ich das schön gemacht? Also der war schon richtig so entnervt, daß er mich gefragt hat: Was ist das mit Ihrem Kind? Warum fragt sie das immer? Dann habe ich ihr, ihm das erklärt, als sie nicht dabei war. Naja gut, dann sage ich jetzt auch immer, sie hat es schön gemacht. Weil das ist, das war für ihn so nervig und so aber für sie gehört das dazu. Sie fragt das eben immer und sie möchte dann auch beachtet werden, denn das ist irgendwo, ist eben ihr Wesen. Obwohl es ein bißchen nervt, aber mich nicht mehr, sagen wir mal so. Weil man weiß, woher es kommt und das macht nichts.
25 I: Ich wollte noch mal darauf zu sprechen kommen, welche Vorstellungen das Jugendamt zur Form und Zukunft des Pflegeverhältnisses von Tanja hat.
30 B: Eh, das Jugendamt hat im Hilfeplan die Dauerpflege festgelegt. Ich denke mal, für Tanja wäre es schon sehr schön, wenn sie, eine konstante Beziehung hat. Sie hat ja nun einiges hinter sich, ne. Und man hat versucht eh, Tanja wieder der Mutter zurückzugeben, indem man die Mutter mit ins Heim geholt hat und sie dort im Heim eigentlich stundenweise zusammenleben sollten. Eh die Mutter ist mehr oder weniger entnervt gegangen, weil sie das
35 nicht mehr als eh, eine halbe Stunde, Stunde mit ihr aushält. Dann hat man versucht, sie nach Hause zu geben. Die Mutter hatte eine Wohnung eingerichtet gekriegt vom Sozialamt und hatte auch ein Kinderzimmer und, also zwei Zimmer und ja, irgendwie kam aber immer, wenn sie nachmittags vom Heim weggefahren sind, kam spätestens abends um 18 Uhr der Anruf eh, Tanja möchte zurück ins Heim zu ihren Kindern. Das hat man mir auch erzählt, als ich sie
40 abgeholt habe und zu Besuch hierher gebracht, und die eh die Lieblingserzieherin, die Waltraud, sage ich mal, die hatte auch auf (einen) Anruf gewartet, hatte mir auch ihre private Telefonnummer mitgegeben und alles. Aber die Frage kam von Tanja gar nicht. Weil, Tanja war so eh, von dem Neuen beeindruckt und fasziniert und. Sie muß aber auch immer, ja, wie soll ich denn sagen, das Leben muß immer interessant gemacht werden für sie. Sie muß
45 immer so einen kleinen Anreiz kriegen und dann, dann eh dreht sich die ganze Welt um sie und dann ist das schön für sie. Sobald sie jetzt aber bloß vorm Fernsehapparat plaziert wird, dann eh, Tanja guckt kein Fernsehen. Sie sieht nichts dort. Sie setzt sich vor das Fernsehen, um ausgeruht zu sein und um sich gedanklich irgendwo zu sammeln. Das macht sie auch, wenn sie malt. Sie malt. Sie malt ganz viel aus stundenlang mit wachsender Begeisterung, wo
50 ich manchmal sage, daß muß dir doch langweilig werden, ne. Aber das braucht sie, das macht

sie, nachdem eh, viel auf sie, Eindrücke auf sie zugekommen sind. Das hat sie in der ersten Zeit immer gemacht, wenn sie aus der Schule kam, und ihr das Ganze zuviel geworden ist. Draußen war schlechtes Wetter, dann hat sie, ich gehe erst mal eine Runde malen. Und nachdem sie dann so eine Stunde gemalt hat sie malt dann auch wirklich exakt aus, aber man merkt auch wenn man reinkommt: Hach! Erschrickt sie so, ne. Dann war sie mit den Gedanken ganz woanders. Und das macht sie beim Fernsehgucken auch teilweise so, nicht immer, aber sehr oft eigentlich. Und ich habe sie so kennengelernt, vorm Fernseher sitzend, Mund offen, Speichel läuft raus und eh, es passiert nichts und dann kann man so machen, mit der Hand vor den Augen, die reagierte gar nicht. Also sie, sie ruht sich vorm Fernseher und, ich denke mal, das ist auch so ein inneres Zurückziehen und, ich bin eigentlich ein Fernsehgegner, bei mir kann sie nicht allzu viel Fernsehgucken. Ich sag mir dann lieber, dann eh, haben wir unsere Inliner genommen und sind dann mal, den Fahrradweg lang und, da ist sie dann körperlich zwar aktiv, muß aber auch gleichzeitig so ein bißchen aufpassen. Muß balancieren können und sie kann es auch ganz gut und. Aber sie ist dann eben auch in dem Moment muß sie bei der Sache sein, ne. Ja, sie schläft auch viel ruhiger, ne. Ich meine, sie kannte das Um-sieben-ins-Bett-Gehen nicht, sie kannte keinen Sandmann, man hat mir auch erzählt sie hat () bis um zehn Fernsehen geguckt, und sie hat uns das Fernsehprogramm auch erzählt, Norbert meint, das ist schockierend. Das Fernsehprogramm stimmt sogar, was sie uns erzählt, ich wußte es nicht, weil ich wie gesagt nicht allzu gerne Fernsehen gucke. Aber er meint, das ist so, das kommt so der Reihenfolge nach. Also hat sie das auch teilweise mitgekriegt, was da läuft und, war eben damit beschäftigt, na gut, wenn man jetzt von der Schule abgeholt wird, Mittagessen kriegt eh dann Hausaufgaben vielleicht machen soll, die Aufgaben, die man von der Schule mitkriegt, dann wieder anfängt zu schreien, ins Bett gesteckt wird, um halb sechs aufsteht, Abendbrot ißt, dann ist man irgendwo ja nicht müde. (Dann) kann man dasitzen und malen, und das muß so ja oft, so wie ich Waltraud verstanden habe, hat man das sehr oft praktiziert. Das war (wohl) der Tagesablauf, den sie kannte. Sie schlief auch vor um zwölf nicht ein hier. Und sie war auch früh um drei wieder wach. Das hat sich aber gegeben, nachdem man eben wirklich eh das aktive Dasein so ein bißchen gefördert hat. Wir haben viele Tiere hinten und, sie ist auch sehr tierlieb und interessiert sich auch dafür und, wenn sie immer so in Betrieb ist und immer so eh das Ganze, auch ringsrum so, aktiv miterlebt, dann wird sie automatisch auch müde. Sie geht jetzt auch um sieben schlafen /I: ist ja auch normal/, ist um halb acht weg und schläft dann spätestens um dreiviertel acht, wenn mal ein ruhiger Tag gewesen ist, ansonsten fragt sie um halb acht auch nicht mehr, ob sie noch mal aufstehen kann. Und wenn Schule ist, schläft sie auch bis um halb sechs jetzt durch, was jetzt zu Anfang gar nicht so war. Das erste viertel Jahr war sie um drei wach. Und das ging ob Schule, ob eh Wochenende ist, es ging einfach immer durch, und hat um neun, halb zehn noch nicht geschlafen. Wie das Mädels das gemacht hat, weiß ich nicht. Also ich war fix und fertig, ich war groggi, ich konnte nicht mehr. Ich habe gesagt: Aus, das hältst du nicht aus. Aber, wenn sie in der Schule war, habe ich mich einfach hingelegt und habe geschlafen. Tat mir, tat mir wirklich leid, aber ich konnte einfach nicht mehr, weil, sie eh hat dann, ja um drei im Bett gesessen und hat dann irgendwie, versucht, Krach zu machen. Und nachdem ich dann so mal mit der Lieblingserzieherin gesprochen hatte, meint sie ja, das sind Sachen, die sind bei uns genauso gelaufen. Kennen (wir) auch nicht anders, Tanja hat so eine innere Uhr, wenn es, ich sage mal, ein bißchen hell wird, dann ist sie da. Das ist wirklich so, also. Während eh der Zeit aber, wo wir zur Kur waren jetzt im Februar, da hat sie von abends um halb acht bis früh um dreiviertel sieben geschlafen, richtig fest geschlafen. Ja Luftveränderung sage ich mal, ne. Aber, sie kann diese, diese, diesen Rhythmus kriegt man auch unterbrochen. Ich habe immer gedacht, das wird ewig so bleiben, ne. Aber ist ja nicht so. Jetzt ist es bloß noch so, wenn Wochenende ist, weil sie weiß, sie verpaßt dann irgendwas. Heute früh mußte ich sie wecken: Wieso muß ich schon aufstehen, schimpfte sie mich an.

Aber mit einer Wut im Bauch schon, (deshalb sage ich), heute früh lief alles schief, weil sie wußte, sie mußte in die Schule. Und sie kriegt jetzt auch schon mit, wann Schultage sind und wann eh Frei-Tage sind. Das wußte sie vorher nicht. Also vor einem Jahr haben wir da noch mächtig zu tun gehabt. Kennt auch die Wochentage noch nicht naja, das ist alles egal bei ihr.

5 Sie weiß eben bloß, daß sie eben in die Schule muß und daß sie eben Freizeit hat. Wenn Freitag ist, dann ist sie ganz happy, da habe ich (schon mal) gemeinerweise einen Trick gemacht, weil die anderen beiden nicht mehr schlafen konnten oder besser gesagt eh, so müde waren, daß sie endlich mal schlafen wollten. Haben sie ihr eingeredet, daß am Sonntag eben Montag ist (und am Montag eben in die Schule) gehen müssen. Wissen Sie, was das liebe

10 Kind gemacht hat? Es hat geschlafen. Es hat einfach geschlafen. Bis um halb sechs. Was sonst Sonntag nicht drin war. Da haben wir, naja ich meine es ist irgendwo eine Stimulierung, ich weiß nicht wie, aber es klappt.

Ja und eh, die Mutter hatte ab und zu Kontakt mit Tanja einmal eh, im Sommer letzten Jahres, danach war sie dann eh, sehr krank und ist in die Klinik gegangen, nervlich bedingt, sie sagt,

15 ich schaffe das alles nicht und eh war fix und kaputt. Dann kam sie aus der Klinik wieder, ging gleich zum Jugendamt: Ich möchte mein Kind wieder. Und ja, dann kam aber auch bis Weihnachten wieder gar nichts. Vor Weihnachten: Ich habe, so nach dem Motto, ich habe auch noch ein Kind und ich möchte das Kind jetzt unbedingt sehen. Dann haben wir uns getroffen, vierten Advent, haben wir uns hier getroffen und, zum Weihnachtsfeiertag waren wir, war ich dann bei ihr in der Wohnung und Tanja war mit und, hat sich die Wohnung noch

20 mal angeguckt und hat dann alles kontrolliert, weil es dann eigentlich so war, als sie dort auf Besuch, für sie auf Besuch war, ne. Und eh ja, sie ist dann auch () der Mutter gegenüber sehr aggressiv teilweise muß man sogar aufpassen, daß sie sie nicht schlägt. Das ist mir auch schon passiert, mitten in der Gaststätte, da war Tanja, naja gut eh, es ist ein ganz komisches Verhältnis, die Mutter behandelt Tanja so, als ob sie zweieinhalb war, oder jetzt ist, ne. So, wo sie sie weggegeben hat und da ist sie irgendwo stehengeblieben. Und Tanja kann, ich meine, ich war mit ihr voriges Jahr im Urlaub und, () an der Nordsee und, sie kann sich piekfein benehmen, wenn sie das möchte. Sie kann aber auch rumschreien, als ob sie wirklich so anderthalb wäre. Und das hat sie dann der Mutter auch richtig gezeigt. Wir waren Eis

30 essen, (wo) wir ins Kino gegangen sind, das war im Winter und draußen ganz kalt und stürmisch und Schnee und alles Mögliche und die Mutter breitete Taschentücher um den Tisch von Tanja rum und für Tanja (war das) das Zeichen, jetzt kann ich mich wie ein Schwein benehmen. Und sie tat es auch. Ich saß dann gegenüber, von Tanja und naja so einiges kriegt man ja noch über Blickkontakte hin und eh, ich wollte aber zu Anfang gar nichts irgendwie unterbrechen, ich wollte einfach mal gucken, wie gehen die beiden

35 miteinander um? Die Mutter versuchte laufend, das Kind sauber zu machen und Tanja versucht laufend, ihren Eisbecher so zu verteilen, daß dann auch alle was davon hatten. Und dann mußte sie raus und dann mußte sie rein und die Mutter sprang immer auf und zog ihr, das liebe Kind an und zog es wieder aus und ja und Tanja grinste sich eins so ein bißchen, ne.

40 Naja das kam sie dann auch wieder von draußen und, () eben ganz ausgezogen und hatte das Hemd, das Unterhemd über die Hose und was macht die Mutter, zieht ihr die Hose runter, bis auf den Schlüpf, und will das Hemd reinstecken. Ich meine, von der Mutter her vielleicht eine ganz normale Geste, aber für Tanja war das mehr als peinlich. Da fing ihre Peinlichkeitsgrenze an: Ich bin doch nicht zweieinhalb. Und wollte ihr ein paar scheuern, ne.

45 Und durfte ich ihr bloß noch die Hand festhalten, damit das nicht passiert. Aber, naja, so über Blickkontakte hat sie, hat man eigentlich gemerkt, eh sie spielt mit der Mutter. Und, naja.

I: Und wie ist die Kontaktgestaltung geplant jetzt?

B: Eigentlich treffen wir uns jedes Wochenende, letzte Wochenende im Monat. Aber wie gesagt, das hat bloß dreimal stattgefunden. Das ist dann immer damit eh verbunden, daß die

50 Mutter nach so einem Kontakt, krank wird. Sie verkraftet das irgendwie nicht und sie ruft

mich dann auch an, eh und fragt, was sie machen soll, sie schafft das nicht und sie kann nicht mehr schlafen, sie kann nicht mehr essen.

I: Nach dem Kontakt?

5 B: Nach dem Kontakt. Ich kann ihr da auch bloß eh sagen, sie möchte zum Arzt gehen und, meistens ist sie dann auch irgendwie wieder in der Klinik, weil sie das irgendwo nicht verkraftet.

I: Also sind die Kontakte immer so (sporadisch).

10 B: Unregelmäßig und sporadisch. Immer so, wie sie gerade, wie sie dann gerade so sich fühlt und dann zum Jugendamt geht, ich meine, wir sind dann auch bereit, gleich uns zu treffen, das ist nicht das Problem eh, für mich jedenfalls nicht. Bloß eh, Tanja sieht das ja, zu Anfang sah sie es immer so: Wenn die Mutter mit dem großen Plastebeutel, eh mit der großen Tüte kam, wo viel Bonbons drin waren, dann war Tanja glücklich. Und beim letzten Mal, wo sie sich dann getroffen hat, dann ist Tanja schon sehr fordernd und: Wieso hast du denn das nicht
15 gekauft und das hättest du mir doch auch noch kaufen können. Und dann muß ich dann schon mal ehem machen, Tanja es reicht. Naja, ist ja schon gut. (Anm.: sagt Tanja dann) Kommt dann so ganz lässig, ne. Aber, sie sieht das mehr auf der dieser materiellen Schiene. Klar, sie weiß auch ganz genau, daß sie eine Mutti hat und, sie weiß aber auch, daß die Mutti eben krank ist und daß da, daß sie sich nicht darauf verlassen kann, daß die Mutti eben jedes
20 Wochenende kommt, ne. Aber sie hat es auch schon mit ihrer Lieblingserzieherin erlebt. Die war, auch, zu Anfang, als sie hierher gezogen ist sehr aktiv und kam fast, na alle drei Wochen mal vorbei und, wir waren da und ja, aber dann wurde sie krank und wurde dort entlassen in dem Heim, und nach dem gab es dann so gut wie keinen Kontakt. Ich hatte dann ein paarmal telefoniert mit ihr und dann war das ihr nicht so recht und dann wußte ich nicht so richtig, meldet man sich überhaupt noch mal. Hatte dann gesagt, naja, wenn es ihr dann besser geht,
25 soll sie doch noch mal anrufen und seitdem hat sie sich eben nie wieder gemeldet. Das ist ein dreiviertel Jahr her, also das erste viertel Jahr ging das alles ganz super. Und da war Tanja sehr traurig darüber. Da hat sie gesagt: Ach so nach dem Motto: Kannst dich auf keinen verlassen. Aber das hat sie eben nicht so ausgesprochen, hat sie dann eben in ihrem kindlichen Dasein eben, so begründet: Naja, sie ist ja auch krank. Ja, krank ist für sie dann eine
30 Entschuldigung für alles, ich meine klar, so ein Kind kann sich auch nicht irgendwie so richtig ausdrücken und, traurig war sie aber schon darüber, das hat sie mir gesagt. Das ist ja auch irgendwo logisch, ne. Ich war auch traurig darüber, daß das so abgebrochen ist und jetzt hatte sie wieder mal angerufen, aber nicht bei mir, wieder bei den Großeltern von den ()-Geschwistern und habe ich gesagt, naja warum, wenn sie die Kinder gerne sehen will und hören will, soll sie doch einfach anrufen, sie hat meine Telefonnummer. Ich weiß nicht, ob sie
35 mit mir nicht so richtig klarkommt, denn sie war eigentlich auch diejenige, die eigentlich immer so im Heim diese Antipathie gegen das ganze Rausgehen und gegen das ganze entwickelt hat. Und ich habe ihr immer gesagt, also ich meine, gut, vielleicht ist es zu direkt. Aber ich muß mir von ihr in dem Sinne eh, nicht den Mund verbieten lassen in meiner
40 eigenen Wohnung, und das habe ich ihr eigentlich auch gesagt. Eh, aber, nicht so aufdringlich oder gemein, daß ich jetzt eh bloß wenn man dann so als kleines Mädchen hingestellt wird, dann, ich meine, ich bin auch 45 und sie ist vier Jahre älter, und das vor Kindern, da sollte man doch auch ein bißchen Taktgefühl zeigen und. Ich hatte sie ein paarmal gebeten, daß sie das dann so doch etwas anders ausdrücken könnte, so ein bißchen vorsichtig und höflich, aber
45 sie reagierte nicht darauf, und sie machte so ein bißchen, naja, sie hat eben immer Recht. Weil das auch wenn dann Tanja gesagt hat: Nein, das stimmt so nicht, war ihr egal, ne und dann war Tanja schon manchmal auch richtig sauer: So stimmt das aber nicht, so war das auch nicht. Sagt sie dann immer so. Naja, dann hat die mir so irgendwie eh, hat das Kind auch gemerkt, daß da so, zwischen uns beiden irgendwo nicht direkt ein Spannungsverhältnis war,
50 aber eben, wir haben uns gefreut, wenn sie gekommen ist und wir sind auch gerne

- hingefahren aber, das (ist) eben nicht so harmoniert, wie es eigentlich, wie sich das Tanja vielleicht gewünscht hätte, ne. Bilde ich mir jedenfalls ein, daß sich ein Kind ja immer wünscht, daß es ganz eh harmonisch läuft. Und so, wenn jetzt Tanjas Mutti kommt, ach wir drücken uns dann mal und, ja das ist ja schön, ne. Das ist ganz anders. Sagt sie dann auch selber so von sich aus. Naja ich meine, mit dem einen kann man besser und die anderen kann man nicht so gut. Aber weiß auch nicht, es ist ein bißchen schade eigentlich, daß es mit der Waltraud so auseinandergegangen ist.
- 5
- I: Ja, kann man ja nichts machen, wenn dann von der anderen Seite nichts kommt.
- B: Es eh, es sind zwei verschiedene Welten, sie wollte mir ihr Heimdasein, oder ihr Heim so schmackhaft machen, daß das alles, was da so gelaufen ist so was von gut war und das ich das alles so machen müßte. Und da habe (ich ihr manchmal) gesagt, das geht aber in der Familie nicht so, und eh wiederum sind wir dann eigentlich so weit gewesen, daß, sie hat selber eine Pflegetochter, aber aus der Verwandtschaft angenommen und eh, sie weiß das eigentlich auch, und die Tochter war auch schon mit hier und die Tochter sagte selber, die ist nun schon groß und arbeitet und lernt, besser gesagt. Die sagt auch, nein so ist es ja zu Hause auch nicht. Bloß sie will, sie lebte eben in ihrer Heimwelt und es gab nichts anderes als das und das war das Schönste und das war das Beste. Und ich kann nicht immer ja sagen und ich will es auch gar nicht immer.
- 10
- I: Nein, das muß man nicht.
- B: Nein, das muß man nicht. Denke ich mal auch. Und immer jemandem bloß zu Munde reden, bloß damit das Kind was davon hat. Tanja hatte dann nämlich auch selber schon nichts mehr davon, weil sie selber gemerkt hat, das was da erzählt wird, ist nicht das, was eigentlich wahr ist. Da hat sie selber schon manchmal zwischengefunkt. Naja, dann habe ich mir auch gesagt, naja mehr als dreimal belästigen tue ich sie nicht und dann ist gut.
- 15
- I: Das bringt auch nichts. Und sie hatten vorhin schon mal die Vermittlung angesprochen, ich wollte noch mal darauf zurückkommen, wie die Anbahnung des Pflegeverhältnisses erfolgte und dann die Vermittlung.
- B: Also wir haben uns dann jedes Wochenende im Heim getroffen, also einen Tag, ne, nicht das ganze Wochenende. Anfänglich haben wir bloß eh kurze Kontakte gemacht, eben sind mal auf den Spielplatz gegangen oder haben uns dann eh dort unterhalten und bißchen gespielt, weil sie auch sehr /I: Sie und Tanja/, ja ich und Tanja, naja, wenn sie krank waren, da hatte ich alle drei. Das war das war dieser Sonderfall, was eigentlich nicht geplant war, das war der Nebeneffekt, von der ganzen Aktion. Und dann eh, das war im Januar, im Februar, März sind wir dann schon weggefahren, durften wir mal, erst waren wir in Tonhausen im Museum und, na eben mal bis nach Hause gefahren, mal gucken und. Naja, dann hat Tanja eben so ihre Vorstellungen und Wünsche so geäußert, wie das denn wäre, wenn sie denn das machen würde, wenn sie dann kommen, hierher ziehen würde. Dann haben wir uns, die ganze Sache etwas interessanter gestaltet, dann haben wir gesagt, gut wir gucken mal, wo denn eigentliche eine schöne Schule für dich wäre. Ich meine, ich wußte ja, in welche Schule sie muß, und ich konnte ihr ja zeigen, welche häßlicher sind, in Franzhof gibt es ja eine ganze Menge, die häßlicher sind und sie wollte eine kleine niedliche Schule haben, so eine, wie sie eben auch in Lindow hatte. Und die Förderschule ist ja nun so doch ein bißchen kleiner gehalten als die anderen großen. () habe ich (gesagt), wir werden schon so eine finden, wir suchen uns so lange eine aus, bis du auch die richtige findest. Da sind wir eben einfach so rumgefahren in Franzhof und da habe ich ihr (gezeigt), die Schule gibt es und die Schule gibt es und die ist ganz schön groß und, da sind auch große Jungs und die möchtest du dann doch nicht. Ich meine, man kann ja auch einiges eh stimulieren und und () hinkriegen, bis wir dann ihre Schule gefunden haben und die fand sie ganz toll. Naja, ich meine, ich es ist ein, glücklicher Zufall, die Sekretärin von der Schule, die wohnt hier in Diegen, und da kann man dann doch immer noch ein bißchen was (koordinieren), wenn sie nicht ankommt und so. Na
- 20
- 25
- 30
- 35
- 40
- 45
- 50

dann wurde sie, ein halbes Jahr lang in die Schule gefahren, das war ja nun auch ganz toll. Aber die Anbahnung war eigentlich eine schöne Zeit. Ich weiß (auch) nicht eh für Tanja war das noch alles so naja so, so mehr flatterhaft und „ach, jetzt werde ich abgeholt und das ist doch schön und, ihr müßt alle dableiben und, ich bin nun die Hauptperson und jetzt bin ich wichtig“. Es war vielleicht, sicherlich auch ein schönes Empfinden für sie bloß ja, die anderen standen immer so ganz traurig da, (so und wir) müssen hierbleiben. Das ist der Nachteil, wenn man dann in das Heim reingeht, ne. Und dann, das alles so miterlebt, wie es dann (), auch die Blockaden, die dann gemacht wurden, also die Wochenenden, bevor sie umgezogen ist, da bin ich schon gar nicht mehr bis rein gekommen, da wurde ich dann vor der Tür abserviert und da haben sich dann auch die Erzieherinnen der anderen Gruppe, vor die Tür gebaut und, bloß nicht hier rein. „Waltraud, denk an unsere Arbeitsplätze“. Sie, nach dem Motto, sie will ja noch mehr Kinder hier rausholen, also ich bin dann wirklich abblockiert worden bis zum Gehnichtmehr. Das war natürlich, nicht so sehr schön. (Habe dann) nochmal so ein bißchen versucht und, zu vermitteln und ja, mit Kaffeetrinken und, hatte dann die Waltraud auch mal sich drauf eingelassen und naja eh, man ist aber, Eindringling. Ist ja logisch, es sind ihre Arbeitsplätze und irgendwo, kann ich auch von der Seite verstehen, wenn ich auf der anderen Seite stehen würde, obwohl ich, mit der Heimerziehung so meine Probleme habe. Das gebe ich offen zu. Weil ich es nicht einsehen kann, warum Kinder bis um zehn vorm Fernseher liegen müssen, das kann ich einfach nicht einsehen, da ist bei mir irgendwo die Hutschnur zu Ende. Ja und sie haben es aber auch, auch die anderen beiden, ganz gut jetzt gepackt, sind eben um acht auch weg, auch die Große, die Nina, und dummerweise ist da auch Ruhe und sie haben keine Augenränder mehr und. Es ist eigentlich auch eh, irgendwo schön, das dann zu sehen, denn die kamen immer so, mit solchen großen Telleraugen an und, so dunkel und, naja, wenn man dann ganz wenig Schlaf hat irgendwo unabhängig davon, daß sie sich noch selber noch immer, gegenseitig störten, weil sie zusammen im Zimmer waren. Ich habe sie erst mal ganz prinzipiell getrennt und, Nina konnte damit überhaupt die ersten vier Wochen gar nicht leben. Sie war, ist auch heute noch selten in ihrem Zimmer, aber wenn sie sich dann mal zurückziehen will, dann schon...

I: Und wer hat sie damals auf die Inpflegenahme vorbereitet?

30 B: Wie ging das eigentlich? Damals lief es noch nicht über den Verein, das lief übers Jugendamt. Die hatten gehört, daß diese, Umschulung, oder diese Qualifizierung eben für verhaltensauffällige Kinder durchgeführt wurde, hatten dann auch den Verein schon kennengelernt eh, wußten aber nicht so richtig, wie das ganze überhaupt funktionieren sollte, denn Tanja war ein Kind, was nicht in, was auch, wo man schon mal versucht hatte, in eine normale Pflegefamilie reinzugehen, was aber auch nicht so glücken konnte. Und da hatten sie, sind sie eben irgendwie auf uns gekommen, und /I: weil sie wußten, daß Sie diese Umschulung machen/ ja, ja genau. Und das sollte eigentlich damals schon gleich über das Arbeitsverhältnis laufen, war aber zu kurzfristig angedacht, weil wir uns, oder innerhalb von einer Woche, dann entscheiden sollten. Aber war in Vorbereitung eigentlich schon auf diesen eh, Vereinsübernahme und auf dieses Ganze, spezielle Ausbildung und und eben so. Lief eigentlich schon ein bißchen zusammen mit dem, mit dem Verein. Jeweils eh war so gedacht, daß es so eben dann vom Verein übernehmen, übernommen werden soll. Sie kam im April und dann wurde es aber erst zum 1. September mit dem Arbeitsverhältnis.

I: Also wurde die Vorbereitung im Prinzip erst mal durch, durch das Jugendamt gemacht?

45 B: Ja. Ja.

I: Und durch den Verein eher, der wußte nichts, (daß also es Tanja ist)?

B: Ja das lief so bißchen kurios. Man wußte noch nicht so richtig, was man mit dem (vom) Verein richtig halten soll, wußte zwar, welche Ausbildung wir hatten und wußte, daß man Tanja niemals in eine normale Pflegefamilie reinkriegen wird. Und eh, das war eigentlich der Anfang, war einfach von Anfang auch gesagt worden, Frau Stuhl eh, es wird sehr schwer, sie

werden es wahrscheinlich gar nicht schaffen, dieses Mädchen aus dem heim rauszuholen, sie ist eigentlich eh, ihr richtiges Zuhause ist eigentlich das Heim, aber man möchte sie trotzdem, gerne in eine, Pflegefamilie kriegen. „Versuchen Sie es doch einfach erst mal, mal sehen, was Sie schaffen.“ War eigentlich irgendwie auch ein Test vom Jugendamt, sage ich jetzt mal. Na

5 einfach, um zu testen, na was, was, was bringen denn die Leute eigentlich zustande, die von diesem Verein ausgebildet worden sind. Ich denke mal, es war so ein bißchen eh, Trick siebzehn mit Selbstanschleichen. Und dann stellte sich der Verein weil ich das dann auch, bei uns dann kundtat, was ich da mache und was ich denn eigentlich so betreibe und wie das dann das Ganze läuft. Und dann stellte sich der Verein vor dem Jugendamt, da war ich dann auch

10 mit, mit Frau Dr. Himmel war mit, Frau Damer war mit, und dann war das aber bis zur Übernahme, oder bis zum, Umzug von Tanja, alles zu kurzfristig mit dem Arbeitsvertrag. Das ging alles so nicht, weil das Landesjugendamt nicht so richtig mitspielte und da ganz große Probleme auftreten. das irgend(), ich denke mal, beim ersten, ersten Fall, der da auf dieser Arbeitsbasis läuft, wäre das sowieso egal, (ob es) jetzt Tanja gewesen wäre, es wäre sowieso

15 irgendwie, eh, erst mal schiefgelaufen, weil eben das Landesjugendamt noch nicht so richtig mitspielte. Und dann kamen ja diese ganzen Verhandlungen noch, und dann wurde es zum 1. September praktisch ein festes Arbeitsverhältnis, wobei dann der, andere Kinder schon, ich denke mal Frau Tür, nein, von TÜrens, die waren später dran, wer war denn eigentlich die erste? Waren jedenfalls schon von anderen Jugendämtern auch schon Vorschläge gemacht

20 worden, welche Kinder denn eh, in solches Arbeitsverhältnis übernommen werden konnten. Aber ich denke mal der () anstoßende Punkt war eigentlich Tanja, daß das nun doch so ein bißchen erst mal beleuchtet wurde, wie kann es überhaupt funktionieren und was gehört noch alles dazu. Deshalb war das auch im April nicht zu schaffen. Es wäre nie, nie so gekommen.

I: Und wie haben Sie sich auf die Inpflegenahme vorbereitet?

25 B: Auffälligkeiten sie hat. Ich habe mir ein paar, ja, einfach /Bücher geholt, habe mal reingeguckt, was alles noch so/ eh, und hatte ja nun auch unsere schulischen Unterlagen, die wir nun da gekriegt hatten und ich habe ehrlich gesagt noch mal nachgeblättert. Weil eh, vieles hört man dann zwar, aber man denkt sich, ja, kriege ich denn so ein Kind oder kriege ich denn so ein Kind? Daß ich ein Kind kriegen wollte, das wußte ich schon, aber eh, was

30 denn nun so auf mich zukommt und, habe ich auch gedacht, na mein Gott, kannst du mit dem sabbernden Kind eigentlich denn eh leben? Kannst du mit dem leben? Ja, kannst du eigentlich. Irgendwie ist das nicht so schlimm, ich meine, sie hat ja nicht bloß diese eh, Sachen, sie hat ja auch diesen freundlichen Charakter und dieses Lustige und eben schön sein wollen und man kann eine ganze Menge ().

35 Na wir hatten dann auch noch einiges zur Geschichte von dem Kind erfahren. Hatte ich noch mal mit der Sozialarbeiterin gesprochen, weil ich mich eben auch interessierte, was an Vorgeschichte von der Mutters Seite kam und so. Da hatten wir auch noch, als wir dort im Jugendamt waren, mit Frau Dr. Himmel, und, den Leuten vom Verein ein bißchen mehr erfahren, wieder. Es, es ist ja es kam dann irgendwo eh, auch der Punkt, wo ich sage, damit

40 kannst du leben, das ist nicht das, was dich kaputt machen würde und das eh, mich so runterziehen würde, daß ich eben den ganzen Tag eben bloß meckernd dasitzen würde, (da hätte) ich auch irgendwo gesagt, daß ist nicht meine, mein Ding. Mann kann es auch ganz lustig nehmen und man kann auch Anreize für die Kinder schaffen, wo sie dann auch eben, sich selber wohlfühlen, ne. Das ist immer wichtig, daß alle sich wohlfühlen in der Runde.

45 Norbert (Anm.: Sohn) war dann auch öfters mit, in Meerberg, na bei den ganzen Vorstellungen bei den ganzen Schulungen, und, der fand das auch ganz toll. () (Anm.: anderer Sohn) nicht so, von Anfang an nicht. Der war auch drei Jahre weg, war in Nürnberg und lernte dort. Und da eh, ist ihm das Ganze so, ziemlich neu vorgekommen, als er dann wiederkam: (Was, hier ist ein Kind?) Ja, ich, der wußte zwar, ne so von den Besuchen her

50 und. Aber irgendwie sind die, die ganze erste Zeit nicht so richtig miteinander warm

geworden. Naja, (es kamen dann) so ein paar lustige Begebenheiten, wo sie sich dann eigentlich sagten, ach mein Gott, was ist denn, was wollen wir denn eigentlich, so ungefähr, ne. Und Tanja fragt jetzt auch, wenn sie eben ein Video einlegen will, dann sage ich immer: Ich kenne mich damit nicht aus, kann doch kein Video einlegen. Mußt mal Andreas fragen, 5 der hüpf hier irgendwo rum. Andreas fragen? Erstmal: Naja. Aber Video will ich ja nun auch sehen, ne. Also muß ich ja wohl notgedrungen fragen. Ja, und wer fragt, kriegt ja nicht immer dumme Antworten, kriegt ja manchmal auch eine Scherzfrage gestellt oder irgendwie gezeigt, wie man es denn machen könnte und dann sind sie ein bißchen warm geworden endlich, ne.

Bei Norbert ging das schneller, der, ist da auch, mehr auf Kinder, eh ja, er kann besser damit 10 umgehen. Er bildet nun kleine Schwimmer aus und ist Rettungsschwimmer und hat so eine kleine Ferientruppe immer unter sich und, sitzt den ganzen eh Sommer am Strand und macht da Rettungsschwimmer. Ich sage ja, das ist dann irgendwie der Umgang mit Kindern ganz was anderes als wenn, so ein Kellner durch die Gegend, seine Biergläser trägt, ne, und dann am Tage schlafen will. Irgendwie von der Mentalität schon ganz anders und von der 15 Arbeitsweise auch anders, ne. Naja, ist eben auch so ein kleines Problem, daß eh, als Familie dann auch zu sehen. Auch Verwandte, sagen: Was, was tust du dir hier bloß an? Mußt du denn das haben? Und wo sie das erste Mal da waren und gesehen haben: Och, das ist doch ganz, kann ja auch ganz niedlich sein, oder naja, ich meine, ich hatte ja nun vorher auch schon die, so eine Kleine hier, die von anderen Pflegeeltern waren, und das war ein 20 Alkoholikerkind, und da waren sie auch hier, meine Eltern und: Um Himmels Willen, so was wirst du dir doch nicht aufladen und so. (Ich: Warum,) es sind Menschen, wie du und ich und jeder andere auch. Ja, aber die Arbeit. Naja, das ist eine Arbeit, klar, aber auch eine schöne Aufgabe. Nein, das konnten sie dann nicht so richtig erst mal fassen und, haben so ein bißchen. Aber jetzt, wenn wir Ostern da unten sind oder mal bei einer () sind, kriegen ihre 25 Geschenke genauso wie andere Kinder.

I: Und an welche Eindrücke und Gefühle erinnern Sie sich, wenn Sie an die Zeit der Inpflegenahme denken?

B: Ach, das waren ganz gemischte Gefühle teilweise. Teilweise war ich traurig, daß so etwas überhaupt auf der Welt geben kann. Daß Kinder eigentlich so stehen gelassen werden im, in 30 ihrem mit ihrem kleinen Wesen, da kriegt man so eine sentimentale Strähne manchmal dann auch so, ne. Gerade zu Weihnachten und so. Und wenn (jeder) dann immer so: Ach, das duftet so schön und. Bloß diese, dieses Empfinden von den Kindern, es riecht auch manchmal was Schönes. Das ist mir noch nie irgendwie bewußt geworden, daß man alles auch erst mal riechen kann und das es angenehm sein kann. Aber sie macht sich ja ihre angenehme 35 Stimmung auch selber. Und man nimmt das eigentlich als normal, sind wir alle normal?, weiß ich nicht /I: ja, das ist immer so/, manchmal nicht so, ne. Das ist sowieso subjektiv. Aber man nimmt das gar nicht so wahr. Und sie saß dann da, och: ein Bratapfel, das duftet. Konnte sich so richtig daran ergötzen und richtig: Räucherkerzen, das duftet. Naja, mein Großer kam: Was stinkt denn hier so? So unterschiedlich ist das eben und so unterschiedlich waren auch die 40 Auffassungen von vielen Verwandten. Aber sie haben auch, eine ganz andere Stellung, wenn sie die Kinder paarmal sehen und, anders kennenlernen, ne. Erstmal war das eben so, das kann nicht sein, du hast zwei gesunde Kinder, zwei normale Kinder und warum kümmerst du dich jetzt um solche Kinder? Es geht aber eh ja, man muß einfach mehr darüber reden und man muß auch selber, dann mal zeigen, wie was geht, so ganz kleine Sachen wo sie dann auch 45 sagen: Och, das geht jetzt schon? Wie zum Beispiel, ja was hat Tanja vorher gemacht, eben nicht mit Messer und Gabel essen, was eh, ja, eigentlich in dem Alter schon normal ist. Oder eben, wenn sie dann richtig so ihre zwei Jahre rausspielt, ne dann, wie ein kleines Schweinchen sein, aber, das sind Sachen, die macht sie bei mir ja gar nicht richtig. (Bekommt) sie ja bloß ab und zu mal, wenn sie so ihre Phase hat, ne, ist dann mal so, ein 50 Kleinkind. Bloß das muß sie ja irgendwo nachholen, ne.

I: Und wie haben Sie die Vorbereitung durch die betreuenden Sozialarbeiter erlebt?

5 B: Ach, das war bei Tanja eigentlich eh, ganz prima. Denn ja, es reicht ja schon manchmal, wenn man wirklich darüber redet und Fragen stellen kann, und eh weiß, welches Umfeld hat denn das Kind überhaupt erlebt. Was ist denn eigentlich vorgefallen? Und wenn man das
10 nicht weiß, dann eh, kriegt man ja selber so ein paar Probleme. Dann eh, (wird) Tanja jetzt so in sich reinstopft, ne. Stopft und stopft und bricht alles wieder aus. Dann muß man sich irgendwo ja auch Gedanken machen, wieso macht das das Kind? Bloß wenn man dann überlegt, ja, sie hat stundenlang geschrien, wochenlang geschrien, bevor sie dann überhaupt im Heim aufgenommen wurde, und die Mutter zog von einer Wohnung zur anderen, ist das
15 was, was eigentlich auch eh, ja, ich sage mal, sie hat ja nun, die Mangelercheinungen selber sicherlich auch irgendwo erlebt. Denn wenn sie nicht versorgt wird, hat sie irgendwo ihre Ängste, daß sie dann eben nicht mehr, nicht mehr leben kann, also muß sie schreien und schreien hat ihr ja geholfen. Und irgendwie ist das ja dringeblichen, deshalb kann man sich das auch besser erklären, wenn man das weiß. Ansonsten würde man sagen, warum brüllt das
20 Kind denn eigentlich, es hat doch alles. Bloß das sehen andere auch, dann von der Verwandtschaft, wenn am dann, mit denen manchmal so eh, spricht und den Abend mal einfach so rumklönt und sagt, wie, wie was gelaufen ist früher: Ja, dann ist das ja ganz logisch. Dann hätte ich das auch so gemacht. Es ist ihr einziges Mittel gewesen, um sich bemerkbar zu machen (na klar). Und das bleibt ja dann irgendwo auch prägend, ich meine,
25 was man, was man so als eh, Kind gemacht hat, die Verwandtschaft weiß es ja ganz genau, ne und sagt: Naja, daß hast du doch als Kind schon so gemacht. Und das ist nur bei dir so oder so, bei den anderen Geschwistern ist das nicht so. Oder die Streiche, die dann aufgetischt werden, Tanja ist immer hell begeistert, wenn solche Familienfeiern sind. „Ja, das ist so, das habe ich schon mal gehört. Dann sucht sie sich auch so, ersten Weihnachts eh, erstes
30 Weihnachten, wo sie hier war, ne, da hat sie so ringsrum gefragt: Andreas, war das so, oder was macht ihr dann zuerst, wie ist denn so eine Weihnachtsfeier, wie ist denn das bei euch bei der Weihnachtsfeier? Wer schmückt denn den Baum? Und wie kommen die Geschenke hierher? Kommt hier der Weihnachtsmann? Und alles immer so abgefragt, aber jeden gefragt und dann hinterher verglichen, ne. Da sagt man sich, welche, dumm ist sie nicht, ne. Ich meine, sie () das ganz gut und sie will auch wissen, ob das wirklich war ist, ne. Ob man sich wirklich darauf verlassen kann. Als sie umgezogen ist, hat sie auch bei meinen Freunden gefragt, naja, weil sie (immer) gesagt haben: Na, kommst noch mal wieder, wenn du Lust hast? Naja, wenn ihr dann noch hier wohnt. Da habe ich mir gedacht, was, was fragt sie da? Wieso sollen die denn nicht da wohnen? Aber ist logisch. Sie hat, dachte, jeder zieht ständig,
35 so wie ihre Mutti, von einer Wohnung zur anderen. Denn die ersten, ersten paarmal habe ich echt überlegt. Haben wir uns dann mit der Frau () unterhalten, auch so, mit anderen. Ja, ist logisch eigentlich. Wenn sie das nicht anders kennengelernt hat. Sie hat dann irgendwo das Bedürfnis, irgendwo auch die, Ruhepunkt zu finden. Sie sagt dann auch jetzt ganz offen: Und wenn du mal umziehst, dann nimmst du mich aber mit, ne. Ja, Tanja, sagen wir dann, klar. Ist
40 sie auch irgendwo wieder zufrieden und glücklich.

I: Und wie war die Zusammenarbeit mit der leiblichen Mutter damals, als es dann darum ging, daß Tanja vom Heim in die Pflegefamilie kommen sollte.

B: Zusammenarbeit?

I: Ja. Weiß ich nicht.

45 B: Ja, sie sagte ja und amen dazu. Da war sie eigentlich eh, nicht Gegner sondern fand es ganz toll. War natürlich auch sehr tief traurig und wir hatten auch miteinander dann ein Gespräch, bevor dann Tanja umgezogen ist, und ob sie denn Einverständnis geben würde. Und da meinte sie ganz traurig: Ja aber, ich bin doch eigentlich ihre Mutter. Und wenn sie dann noch zu einer Frau sagt „Mutter“, „Mutti“, da fing sie an zu weinen. Aber ich habe sie dann auch so
50 in den Arm genommen und gesagt, eh, sie sagt jetzt Waltraud zu ihrer Lieblingserzieherin und

ich denke mal, wir werden einfach mit dem Vornamen auch genauso anfangen, denn sie weiß, daß sie eine Mutti hat. Denn irgendwo ist es ja, ist es ja die Mutter, ist ja ganz logisch. Ist nicht irgendwo, sondern es ist eben ihre richtige Mutti. Und das wollte ich eigentlich auch nie, deshalb auch mit dem Vornamen, ne. Ich wollte ihr eigentlich nie vorgaukeln, daß ich jetzt

5 sage, du kannst jetzt Mutti zu mir sagen, ich bin jetzt deine richtige Mutti. Sie guckt dann manchmal eh, aus Scherz, wenn wir, im Urlaub sind, nicht hier zu Hause, doch hier zu Hause auch schon, eh und ruft dann: Mama, wo bist du? Und macht dann so auf traurig und irgendwie so babymäßig. Dann fällt sie aber so, in die Vorstufe von drei Jahren zurück und lacht dabei, macht traurige Miene und lacht fürchterlich dabei eh und schäkert dann praktisch

10 mit mir. Und ich: Na komm, Töchterchen, wir gehen ein Eis suchen oder wir machen dies oder wir machen anderes und so. Auf diese scherzhafte Weise läßt sie sich ein, aber eh ich möchte ihr die, ganze Sache auch nicht so vermiesen, daß ich jetzt sage, du, es wäre schöner, wenn wir jetzt Mutti und so was sagen würden. Weil, sie hat fünf, sechs Jahre zu der Waltraud, war ihre Bezugsperson, Waltraud gesagt. Und da, auf der Basis wollte ich

15 eigentlich ein bißchen weitermachen. Liegt mir mehr als eh, wenn ich für sie irgendwie dazu stimulieren müßte, daß zu, und das tut auch nicht so weh. Ich denke mal, das ist eigentlich so die beste Lösung, wenn sie das dann irgendwann mal selber will, dann soll sie das tun, gerne, ne. Hatte ich ihr aber auch gesagt, aber ich weiß nicht, ob sie so weit, so weit ist sie jetzt noch nicht. Und auch bei den anderen beiden ist das genau das gleiche, wir reden uns mit

20 Vornamen an und, wenn eben eh, Karina macht jetzt schon so manchmal so Scherzchen: „Mama, ich bin so traurig, tröste mich mal“ oder so, ne. Aber denn auch so, daß es eben gehört wird, ne. Das muß auch jemand hören. Da sage ich, naja, komm, mein Töchterchen. Aber so nicht eh, es ist denn, dieses Gespielte, es ist eh nicht das von ihrer Überzeugung, ja, wissen sie genau, sie haben ihre Mutti. Und das kann man und soll man auch gar nicht

25 wegdiskutieren. Diese Spielchen machen wir gerne mit und das macht auch Spaß aber die wissen eben ganz genau, letzte Wochenende im Monat kommt die Mutti und.
I: Sie haben es eben schon angesprochen, wenn Sie an die Beziehung zu ihren Pflegekindern denken, in welcher Rolle fühlen Sie sich gegenüber ihnen?
B: Ja eigentlich schon () irgendwie in einer Mutterrolle schon, aber ich habe sie eben nicht

30 geboren. irgendwo ist für mich das Verständnis auch da, es sind nicht meine leiblichen Kinder, ich habe sie sehr gerne, aber sie wissen alle, daß sie eine Mutti haben. Und mehr als eh, zu einer Ersatzmutter, werde ich nie werden. Das ist, ist nun mal so. Also wie manche sich so richtig reinsteigern können, eh ich weiß nicht, ich glaube, ich kann es gar nicht so, daß ich jetzt eh, es gibt ja auch Pflegeeltern, da sagen die Kinder von Anfang an „Mutti“ zu, zu denen.

35 War ich irgendwo schockiert, aber ich habe dann gehört, die sind eben nicht aus dem Heim gekommen, die haben nicht diese lange Heimkarriere hinter sich, und die wechseln dann einfach die Muttis, und sagen zur einen „Mutti“, zur anderen „Mama“. Ist irgendwo auch noch eine Logik drin, aber mit diesen Kindern würde es nicht gehen, sagen wir mal so. Ich kann sie nicht dazu zwingen, ich will sie ja auch nicht zwingen. Und das sie mit mir diese

40 Spielchen machen, zeigt ja doch erstmal, daß sie irgendwo mit der, mit dieser Mutterrolle auch zu, klarkommen. Denke ich mir, (jedenfalls) bilde ich mir ein. Ich weiß es nicht genau. Ich denke mal schon.
I: Und Sie haben vorhin auch schon angesprochen, die Gründe, die sie dazu bewegt haben, ein Pflegekind aufzunehmen. Da war das, daß sie in Ihrer Schulklasse irgendwie.

45 B: Wir waren eine zusammengewürfelte Klasse aus Heimkindern, aus eh Geschwistern, die in einer Pflegefamilie lebten, und eben ganz normalen Dorfkindern. Und eh, wir waren eine Parallelklasse, und in den anderen Klassen, da gab es eben diese Zusammenwürfelung nicht. Irgendwo war es aber bei uns immer lustiger als bei den anderen. Wir fanden das ganz toll, irgendwie fand ich die Kinder aus dem Heim und aus den anderen Pflegefamilien auch ganz

50 interessant, ich weiß nicht warum, aber. Na gut, ich bin nun auch nicht bei meiner, leiblichen

Mutter groß geworden. Ich bin bei meinen Großeltern groß geworden und meine Mutter sagte dann öfter dann auch so, naja, dann stecke ich dich ins Heim. (), da habe ich immer gelacht. Mach doch, find ich toll. Das konnte sie immer nicht verstehen, aber da haben wir so unsere Reibungspunkte gehabt, aber, ich sehe das nicht ganz so schlimm, daß eben Kinder nicht bei ihren Eltern groß werden, das sehe ich nicht als schlimm an. Das haben meine Großeltern auch, ich denke mal perfekt geschafft, Kinder großzuziehen, die nicht ihre eigenen sind. Und ich denke mal gut eh, was ich immer traurig fand, das ist diese Runde an Geschwistern. Ich war eben immer das Einzelkind bei den Großeltern, ne. Und die anderen kleineren waren eben alle zu Hause. Und ich finde es jetzt ganz toll, wenn so viele Kinder da sind, also das können noch mehr sein, hätte ich gar keine Probleme, weil man, man spielt ganz anders. Ich fand das immer so traurig, daß ich dann immer für mich alleine spielen mußte, ich hatte zwar eine Freundin, aber meine Oma hatte viel Angst und eh, weit weg durfte ich auch nicht und das war eben doch so ein auseinanderliegendes Dorf und da möchte sie gerne mich immer so, möglichst, na so (wie ich das jetzt mache), na so gucken, ne und dann sehen. (Und) also, eins alleine hätte ich nie haben wollen wieder, das. Ja und meine sind groß, die wollen mich nicht mehr. Was soll ich denn (nur) machen? Und das ist ganz, ist ganz eh ja ratsam, kann man nicht sagen, nein, ganz lustig, (eigentlich) wieder eine Aufgabe zu haben, die einen komplett ausfüllt. Ich meine, man hat einen Haufen Hausarbeit, wenn man sich da eh reinsteigern würde, wollen, könnte man stundenlang saubermachen, mache ich aber nicht. Wir verteilen das immer einmal in der Woche und dann ist das gut. Eh, ist ja nun auch nicht so, daß wir vor Dreck umkommen müßten, das machen wir auch nicht, aber eh, es ist auch schwer jetzt, erst mal die Kinder, die aus dem Heim kommen eh an kleine Aufgaben ranzuführen. Das sehen die gar nicht ein, weil die, kriegen den Haushalt gemacht, die kriegen alles. Nagut eh, wenn man jetzt sich mit welchen aus dem Heim sich unterhält, klar, die mußten ihre Tasse auch mal ausspülen, haben auch mal gerne den Kaffeegrund der Erzieherin ausgespült, aber ansonsten hatten sie Geschirrspülmaschine, ne. Und ich sage () Tisch decken und das und das. Die normalen Sachen, die fallen denen unwahrscheinlich schwer. Und, es ist eigentlich tja, auch Dreh – und Angelpunkt immer dieser Beziehungskiste, ne. Wenn, wenn man nicht mitmachen will, dann gibt es eben irgendwo Knatsch und Tanja hat die erste Zeit auch gesagt: Kannst du nicht endlich mal gehen? Ich, (dann habe ich) überlegt, dachte ich mir, warum soll ich eigentlich gehen? Ja. Schreibe doch das, was ich mache, in ein Buch ein. Habe ich mit Waltraud noch mal gesprochen. Die haben so ein großes Buch gehabt, wo alle bösen Sachen von den Kindern reingeschrieben wurden, Schichtübergabe und Tanja hat ein freundliches Gesicht gemacht und das Buch () zu und dann war das gut. Und ich gehe nun einfach nicht mehr. Ich weiß, das, was sie bei mir früh irgendwie mir noch an den Kopf geknallt hat, daß weiß ich eben nachmittags auch noch. Und eh, sie muß eben durch die Aufgaben irgendwie durch und und so brauchte sie eben nicht.

I: Für alle Pflegeeltern bedeutet es natürlich eine große Umstellung, Pflegekinder aufzunehmen. Die Familie muß ja erst einmal wieder zusammenwachsen muß. Wie war denn das in ihrer Familie?

B: Mhm, gar nicht so spannend eigentlich. Wie gesagt, meine Großen, die sind ja eigentlich in dem Alter, wo sie sich abgenabelt haben. Mit einundzwanzig und mit neunzehn ist das nun mal so. Eh, sie haben zwar ihre Bedürfnisse und ihre ja, wissen, daß sie da hingehören, aber, man hat doch nicht mehr die Aufgaben. Wenn man sie so einigermaßen auf den Weg geschickt hat, dann ist alles, eigentlich ist alles gelaufen. Die wissen zwar, Mutti ist da, und verheiratet bin ich nicht, also frage ich mich, was hätte ich eigentlich noch machen sollen. Das war die günstigste Lösung, sich wirklich voll in diese Arbeit zu stürzen. Und wenn eh, so ein Haus leer steht, wissen Sie, da kriegen Sie aber auch einen Kollaps mit der Zeit. Das konnte, konnte und durfte nicht sein. Nein, ist es eigentlich schade, naja, ich meine was anderes hätte ich mir gar nicht gewünscht, gebe ich ehrlich zu. Und ich finde es auch ganz

toll, daß es Mädchen geworden sind. Wobei ich bei der ganzen Umschulung immer gesagt habe, du kannst ja keine Mädchen aufnehmen, du kannst ja gar nicht mit Mädchen umgehen, geht ja gar nicht. Bis ich dann eigentlich durch diese eh, Schule immer mehr, zum Schluß der Schule habe ich gesagt, nein, das kann kein, kann ja gar kein Junge sein, es kann bloß ein Mädchen werden. Weil man ist dann irgendwie eh ich weiß nicht ob das so eine Umpolung war, nein, irgendwie war das so ein, so eine innere Eingebung. Dann kam auch der Vorschlag mit Tanja. Hab ich gedacht, na klar, versuchst das mal. Nur mal so aus Spaß. Naja und dann bereitet man sich automatisch ja auch ein bißchen vor: Was kann man mit dem Kind denn machen, wenn sie bloß dasitzt und ausmalt und nichts weiter macht. Aber eh, es ist auch immer so, welche Spiele man auch eh, anbietet. Sie, sie entwickeln sich ja dann selber weiter. Gucken Sie mal, diese Fensterbilder, die wir gemacht haben, da die kleinen Enten hat Tanja gemacht, die große habe ich gemacht. Und sie war so emsig dabei, ich meine, sie hätte auch weiter stundenlang ausmalen können. Aber eh, die ganze Feinmotorik ist auch ganz anders geworden und es ist eigentlich schön zu sehen, was sie da eigentlich schaffen kann. Und, ich sage ja, selbst wenn sie sich manchmal streiten, ist ganz interessant.

I: Und wie gut fühlten sie sich damals vorbereitet oder nicht vorbereitet auf die Inpflegenahme?

B: Eh, ich würde eigentlich sagen, vorbereitet waren wir ganz gut. Wenn wir alles eh im Kopf gehabt hätten, und nicht bloß auf Papier, was wir so mitgeschrieben haben, wäre noch besser gewesen. Aber man man, man (checkt) das alles gar nicht so.

Ich denke mal schon, da sind auch alle eh, Sachen, die uns passieren können, angeschnitten worden. Ich meine, man kann ja selber auch eh, es gibt ja so viel Fachliteratur darüber, man kann ja auch eine ganze Menge lesen. Aber es kommt nie so, wie es da drin ist. Aber eh, der Ablauf ungefähr, ist aber auch so, wie wir es eigentlich gesagt gekriegt haben, eben, daß eben Kinder im ersten, Zeitraum eh, alles mögliche an gute Sachen rüberbringen und sich, bloß, ich sage mal, das macht jeder normale Mensch, der irgendwo hinziehen muß und sich ja irgendwo in eine Gruppe einordnen muß, macht das genauso. Und das irgendwann auch die ganz anderen schlechten Erfahrungen oder die schlechten Sachen, die wir als schlecht empfinden eh, rausgelassen werden darauf hat man uns vorbereitet. Das wußten wir. Wir wußten bloß immer nicht, zu welchem Zeitpunkt was anfängt. Bei manchen ist es auch ganz eh andersrum. Da dreht sich das Ganze irgendwann. Haben wir ja durch die Supervision ja auch gemerkt, wenn die anderen erzählen: Ach, bei dir ist es ganz anders. Die Zeitabstände total umgedreht und und läuft dann eben erst schlecht und dann immer besser und so, aber das irgendwas eben kommt und das eben das, was in der Vergangenheit nicht verarbeitet wurde, (rüberkommt), da gibt es so viel verschiedene Varianten, die wir eigentlich gesagt gekriegt haben und alles, was () so noch eh, zu beachten ist und (woran) man was erkennen kann eigentlich, ist eigentlich eine ganze Menge gewesen, was wir hätten aufnehmen sollen. Aber wenn man mal nachliest, hat man eigentlich vieles gehabt, auch so die Entwicklungsstufen, wo müßte das Kind denn eigentlich entwicklungsmäßig sein und, ist eigentlich schon ganz gut gemacht worden. Finde ich jedenfalls. Wie gesagt, ich habe das nicht alles behalten.

I: Und wo fühlten Sie sich nicht so gut vorbereitet oder unsicher damals oder auch heute noch?

B: Unsicher bin ich bei Tanja eh, auf der medizinischen Strecke. Sie hat ja ihre Wutausfälle, -anfälle, sie hat ihre Schreikrämpfe, und dann hat sie (aber) so ein, so ein Zwischending noch, wo man sieht, die Gesichtszüge sind einfach total weg und, eh, sie nimmt dann auch nichts wahr. Ich meine, sie steigt manchmal aus dem Schulbus aus, ist mal so ein berühmtes Beispiel, was ich immer bringe. Eh, dreht sich um ihre eigene Achse und läuft den Bus an, macht kein normaler Mensch, aber diese, dieser, dieser Klick, () wo ich sage eh, es ist ihr Leben in Gefahr, ne, wo ich nicht weiß, oder sie fährt eben quer über die Straße und ich frage hinterher, was hast du denn dir dabei gedacht? (Und) man sieht, sie kann gar nicht denken, da

ist einfach nichts. Und wir sind jetzt auch am Freitag bei der Frau Dr. Stefan noch mal zum Gehirnströme messen. Ich will es einfach medizinisch abgeklärt haben, weil ich mir immer Gedanken mache, hast du da irgendwas versäumt oder hast du da irgendwas übersehen oder wäre ihr irgendwie zu helfen gewesen, was ich jetzt. Ich meine, mit dem eh, sie hat einfach, als sie herkam, nichts gehört. Dachte ich, naja, das habe ich mir zwei Tage angeguckt, das habe ich mir eine Woche angeguckt, habe ich in die Ohren reingeguckt, ja, nichts gesehen. ich dachte, ja, Ohrenarzt. Erstmal alle Ärzte durchgecheckt. Das ist eigentlich das, was ich auch jetzt mit den anderen beiden so gemacht habe. Alles einfach mal durch. Augenkontrolle, Zähne und. Und Tanja eh, hörte wirklich nichts. Sie konnte mir gar nicht immer folgen, sie hat einfach dann immer so gemacht, und dann, Waltraud hat ihr immer gesagt: Ach, jetzt überlegst du wieder. Hat das immer so ein bißchen ins Lustige gezogen. Ja, ja, hat dann Tanja gemacht. Und dann hat sie dagesessen, hat sie vor sich hin geträumt, und das Gleiche hat sie natürlich bei mir so weitergemacht. (Ich dachte immer) irgendwie gibt es da vielleicht einen Grund dafür. Tja, wir sind zum Hausarzt gegangen, der hat reingeguckt: Das Mädels kann nichts hören. Es kann ja gar nichts hören. Es ist einfach alles zu. Der ganze Gehörgang ist auf beiden Seiten zu. Und ich: Naja, ist ja schön. Wie lange kann das schon so sein? Weiß ich nicht, sagt sie. Beim Ohrenarzt gewesen hier in Franzhof, und das ist eh, wurde gespült mehrfach, und da hat sie durch die Nase praktisch mit solchen Luftballons aufblasen müssen, damit sich der Gehörgang ein bißchen weitet. Und seit dem hört das Mädels wenigstens, es versteht mich wenigstens. Es sind so die kleinen Sachen, die eh, () man sagt, das muß man wenigstens untersucht haben. Ich hätte sie ja auch, sagen können, naja, ich sehe nichts und es ist okay, aber. Dadurch, daß es nun vom Arzt untersucht wurde, hat sie wenigstens eh, den Stöpsel raus und sie hört eben. Braucht nicht mehr dasitzen und träumen. Und, ich meine, sie hatte große Schwierigkeiten, sie hat gesagt, es ist alles zu laut, sie hat nur so dagesessen, es ist alles viel zu laut jetzt. Weil das einfach jetzt die ganzen Laute an ihr Trommelfell ran (). /I: war ungewohnt./ Ja, es war geschützt praktisch. () der Ohrenarzt, der hatte sie mit zwei Jahren, (), ja wo sie noch hier gewohnt hatte in Franzhof, hat er sie in Behandlung gehabt und, wollte dann Unterlagen haben und eh, wissen, wo sie vorher in Behandlung war, weil sie eigentlich hätte ständig in Behandlung sein müssen wegen dieser, diesem Training von diesen Gehörgang, oder dieses Aufpusten von den Luftballons. Und hatte überhaupt in Lindow keinen Ohrenarzt gefunden, wo er sich hätte hinwenden können, bei denen sie in Behandlung war, also sie war niemals beim Ohrenarzt.

I: Das hat das Heim dann versäumt.

B: Eh, ich wollte mich mit dem Heim nicht streiten. Und man kann ja auch nichts rückgängig machen. Man kann bloß da anfangen, wo man das Kind eben, hat. Wenn man jetzt anfängt: Ja, hätten Sie doch und. Schimpft sich da was weg. Ja, was (macht es denn). Ich kriege miese Laune dadurch ich meine, miese Laune ist auch nicht gerade gut für die Kinder, also eh, hake ich da ab und sage, okay, was wir jetzt gut machen können, machen wir gut und das versuchen wir dann mit dem Gehirnströme-Messen auch noch. Ich denke mir, sicherlich wird nicht viel rauskommen, aber ich bin erst mal beruhigt und diese Beruhigung irgendwie hilft mir weiter, um zu sagen, okay, es geht mit Tanja gar nicht anders. (Auch mit) den Ohren war ich hell begeistert, daß ich diese Idee hatte. Naja, man hätte es wirklich auch genauso wie Waltraud tun können, stundenlang und jahrelang noch: Ach, jetzt überlegst du. Sie wußte ja gar nicht, was gefragt wurde, sie (hätte) ja gar nicht überlegen können. Es ging ja gar nicht. Sie kann ja auch dem Unterricht nicht folgen, wenn sie nicht folgen, wenn sie nichts hört. Und das wollen wir mit den Gehirnströmen auch noch so machen und dann wollen wir mal sehen, was dabei rauskommt.

I: Und was wissen Sie über das Leben von Tanja, als sie noch bei ihrer Mutter gelebt hat. Also sie haben gesagt, sie ist oft umgezogen.

B: Ja, viel mehr weiß ich gar nicht. Eben, daß sich die Nachbarn sehr beschwert haben, weil das Kind eben immer eh schreit und da, wo sie eben mit dem Kind war, mußte sie immer, ja, nach vier Wochen raus, weil es eben für alle Beteiligten nicht ertragbar war und weil sie eben dann von der Sache her von jeder Freundin darauf hingewiesen wurde, geh mal wieder
5 woanders hin. Mehr weiß ich eigentlich auch nicht. Das eh ja der Vater immer noch im Gefängnis ist, weil, wegen eh, Streitigkeiten jemanden erstochen hat, der an seine Tür geklopft hat und daß sie ziemlich viel an Gewalt gesehen haben muß. Denn, der Vater war sehr gewalttätig und hat eh, auch Nachbarn zusammengeschlagen und ist eben einfach dann mit Messer rausgegangen und hat jemanden erstochen. Und irgendwo wird das Kind das auch
10 eh, mitkriegen. Denke ich mal. Denn Männer sind für sie irgendwo eine Gefahr. Das habe ich zwar nicht gleich so richtig mitgekriegt, aber nach dem ersten Treff, da war ein Mann mit dabei, da sagte Tanja zu mir: Das ist mein Papa. Und sie hat, na, gute vierzehn fünfzehn Tage unter dem Bett geschlafen, eingewickelt wie eine Roulade, das Kissen vor, dem Gesicht, und ich habe sie immer unter dem Bett vorholen müssen, und hat jämmerlich geweint und hat mir
15 immer erzählt: Der Papa, der ist böse und der trinkt Schnaps und Bier und das stinkt (hier) so und. Ich sage, (wir haben ja immer gedacht, mit zweieinhalb Jahren), das kann ja nicht, das kann ja nicht normal sein. Aber sie nehmen im Unterbewußtsein das wahr irgendwie. Ob sie das nun irgendwie auch bloß im Heim von anderen erzählt gekriegt hat, mag dahingestellt sein. Ihre Angst ging aber dann auf Männer und eh tja, und dieser Mann war ihr Papa, das hat
20 sie genau gesehen. Ich hatte noch mal mit der Mutter gesprochen, ob das irgendwie eh, möglich sein kann, daß der Vater schon wieder raus ist, ob das ihr Mann war und. Meint sie, nein nein, das war auch nicht so. Da kann man sich auch ganz normal mit ihr unterhalten. „(Ach), es war nicht der Vater. Tanja hat dort nie etwas mitgekriegt.“ Ist Quatsch. Aber sie sagt es erstmal so, und sie hat eine ganze Menge wahrscheinlich doch ein bißchen
25 mitgekriegt.

I: Und welche besonderen Bedürfnisse hat Tanja?

B: Tanja möchte ganz gerne ganz ganz viel und ganz ganz gut essen und leben. Dann sind ihre Bedürfnisse völlig zufriedengestellt. Also, wenn dreimal am Tag Eis gibt, ist es schön. Wenn es Torte gibt, ist das schön. Wenn sie schöne Sachen anziehen kann und die Haare
30 schick gemacht sind, ist das alles schön, und wenn sie dann noch Parfüm hat und was so schön duftet und Weichspüler und so was, ist alles ganz schön. Sie kann das richtig genießen. Nicht so schön ist, wenn sie was tun soll und wenn es eben um das Hausaufgaben machen und Schule gehen soll und so was alles. Sie putzt aber auch ganz gerne die Schuhe, hat sie kein
35 Problem mit. So, solche Sachen, macht sie auch ganz gerne, das ist nicht das Problem. Aber es muß eben, viel zu essen da sein und eben schmecken. (Es schmeckt hier) alles, Gott sei Dank. Ist ja auch nicht wählerisch, das ist das, eigentlich noch das Gute, ne. Aber sie stopft eben viel in sich rein. In letzter Zeit hat sie ganz schlimme ja kamen alle Verwandten und brachten immer Süßigkeiten und, da sie nun ein bißchen in Rivalität mit den anderen beiden geraten ist eh, stopft sie alles in sich rein, obwohl sie das nicht muß, sie kriegen alle drei das
40 Gleiche, da sind meine Verwandten auch so eh, daß sie das eben auch schon so machen, das gab es bei uns früher auch nicht, daß ein Kind was anderes kriegte, kriegen alle gleich. Aber sie eh bricht dann fürchterlich und dann ist ihr fürchterlich schlecht und alle bedauern sie und, auf dieser Welle ist sie momentan. Hatten wir auch schon mal durch, als wir zur Kur waren, da war das ein bißchen anders, da, konnte sie nicht essen, damit sie nicht dicker wird und so.

45 I: Und was machen Sie dann, wie gehen Sie damit um?

B: Naja, wenn Tanja beispielsweise in so einem großen Speiseraum sitzt, ne und fürchterlich weint, ja, was soll man denn da machen? Was würden Sie denn dann machen? Ich war eine ganz ganz böse Pflegemutter, hatte sich ja nun rumgesprochen, daß ich nicht die leibliche Mutter bin und habe das Kind einfach weiter essen lassen. Bis () fertig war. Wenigstens eine
50 Stulle mußte sie essen. Naja, aber Tanja war dann auch so, pffiffig, die erste Zeit hat sie dann

ganz einfach den Finger in den Hals gesteckt, zwei drei Mal habe ich es gar nicht mitgekriegt. Und dann war ihr wieder so: schlecht. Aber das ist dann, ach:, dann haben alle, alle Frauen, die da so ihre Enkelkinder zu Hause lassen mußten oder ihre Kinder zu Hause haben: Ach du armes armes Mädchen, du tust mir ja so leid. Und die Streicheleinheiten, und man konnte ja
5 von jedem was bekommen. Und sie hat es nun fertig gekriegt, hat sich dann vor den Kiosk hingestellt und hat dann fürchterlich geweint, ganz laut und lange: Ich habe ja gar kein Geld. Und dann haben die armen Frauen ihr auch ein bißchen Geld gegeben und Tanja kam mit Taschen voller Geld hoch. (Da hat sie auch keine) Probleme, überhaupt nicht, ne. Sammeln von solchen Zuwendungen, egal ob Geld oder gute Worte, macht sie en gros. Naja, ich meine,
10 irgendwo logisch.

I: Und was machen Sie dann, wenn sie mit so viel Geld ankommt?

B: Eh, dann kann man nichts mehr machen. Das eh, kann man entweder hinterher unterbinden, wenn man es mitgekriegt hat, aber in dem Moment gehe ich nicht hin und sage, jetzt schaffen wir das Geld hier der Frau zurück, geht ja nicht. Erstmal kennt sie die Frauen
15 sowieso nicht und ja. Naja, dann waren auch eh mehrfach dann so kleine Diebstähle, (was) sie so dann hat, weil sie einfach das haben mußte und nichts anderes. (

) . Ja, was macht man? Eh, man kann sich mit einigen dann bei der () unterhalten, die bißchen was näher wissen wollen. Einige lehnen, (dieses ganze eh) in Grenzen setzen sowieso ab, weil man Kinder doch nur mit Liebe erziehen kann, wissen aber
20 nichts eh, von dem Eigentlichen, was dann eigentlich stattfindet. Interessieren sich auch dafür gar nicht und sind eigentlich da auch für blind. Lehnen mich einfach nur ab. Die lasse ich einfach laufen. Mit denen, mit denen ich mich verstanden habe, denen habe ich das versucht zu erklären. Viele sehen das so, viele sehen das anders. Man kann damit irgendwo auch leben und umgehen. Weil, jede Meinung interessiert mich auch ganz wenig, und ich mache sowieso
25 das, was in dem Moment eh, ich für Tanja richtig empfinde. Ob sie nun in so einem Riesensaal stundenlang heult oder ganz laut und lange weinen muß, ist egal, das macht sie bloß zweimal. Irgendwann ist sie dann fertig damit. Weil sie weiß, sie kommt damit sowieso nicht weiter. Sie ist ja dann auch so und muß sich dann eh, begibt sich dann unter den Tisch und beißt sich dann in die Handgelenke, ne. So, damit wieder die Tränen kommen, ich meine
30 so einfach ist das nicht, so lange zu weinen. Machen wir so, kann man nichts machen dagegen. Auf jeden Fall hat der Tanja immer viel geholfen, eh wenn man, das was man wirklich will, auch eh bis zum Ende durchsetzt. Dann weiß sie eigentlich auch, was, wo es langgeht. Und da kann sie, hat sie so ein bißchen auch mehr Halt, eh ja, sie erinnert sich dann auch dran: Ach, das hast du mir ja schon mal so gesagt, das möchtest du nicht. Dann ist das
35 irgendwo für sie einfacher beim zweiten und dritten Mal, ne. Dann manchmal reicht jetzt bloß so gucken, Gesicht ziehen, na was denn, so ungefähr, ne. Ach ja, kommt dann, ach ja. Sollte ich ja nicht. Geht aber.

I: Und wie haben Sie sich inzwischen an die Pflegeelternschaft gewöhnt?

B: Ach ich weiß nicht, muß man sich daran gewöhnen? Nein, ich finde das ganz toll. Das
40 Auto ist wieder voll und eh, wir haben unseren Spaß miteinander und, ja, die Aufgaben, die sind, die sollte man immer so ein bißchen differenziert auffassen. Ich kann eh, von welche, von Kindern, die jetzt sechs Jahre im Heim waren, nicht verlangen, daß sie das eh alles so eh, können wie, wie meine eigenen zu dem Zeitpunkt, das ist Quatsch, das kriegt man diese, solche Illusionen sollte man sofort streichen, das bringt nichts. Es sind ganz andere Kinder,
45 das sind ganz andere Voraussetzungen. Und wenn sie sich einleben, freue ich mich, und wenn sie was von alleine, machen, dann mehr darüber freuen als sich ärgern. Das hilft. Sonst macht es ja auch Spaß, ich meine, das ist ja auch schön zu sehen, wie sie auch vorwärts kommen, ne. Finde ich jedenfalls.

I: Ja, auf jeden Fall. Und wie ist das für die anderen Familienmitglieder? Wie haben die sich
50 so daran gewöhnt?

B: Ja, wie schon gesagt, man braucht auch eh, viel Spucke und eh, man muß es einfach den Leuten auch erklären. Auch in der, (in der) eigenen Verwandtschaft. Es gibt auch welche, die eh, können damit überhaupt nicht. Meine kleine Schwester kann damit überhaupt nicht umgehen. Sie kommt auch nicht mehr. Bei Familienfeiern, wo dann alle zusammen sind, dann
5 kann sie es gerade so ertragen, aber ansonsten, mag sie das nicht. Und sie kommt auch im Sommer nicht mehr hier hoch, damit kann ich aber irgendwo auch leben. Das, sage ich mal, das war so ein Anstoß, um unsere differenzierten Auseinandersetzungen so auf das I-Tüpfelchen zu bringen. Das sind die Kinder nicht, sage ich immer. Das ist das was uns beide so ein bißchen anbetrifft. Ich denke mal nicht, daß das, daß ich das so verbissen sehen würde.

10 I: Und ihre zwei leiblichen Kinder?

B: Na wie gesagt, die sind sehr zufrieden, daß ich mein Tun habe. Daß sie nicht mehr betroffen sind. Und, ich meine, wenn ich einen Babysitter brauche oder so, da ist mein Norbert immer, da und meine Schwester auch und man muß ja auch irgendwo mal sagen können, okay, ich habe jetzt mal einfach am Abend was vor und will mal ins Theater oder so
15 und eh, bin mir sicher, daß die Kinder nicht alleine sind und Sabine macht auch schon schön mit, die Freundin von Norbert, die sind jetzt ein Jahr zusammen und sagt sie auch: Warum nicht, ich bin ja sowieso immer hier und warum soll ich nicht mal hingucken. Das finde ich schon ganz schön. Meine Mutter sagt jetzt auch schon nicht mehr, (das es so schlimm ist). Ja, sie empfindet immer viele Kinder war für sie damals eh so, so ein eh ja ein negativer Punkt, wenn man viele Kinder hat, war man arm und dann hat man eigentlich eh nichts im Leben
20 erreichen können, weil die Kinder ja alles /I: behindern/ ja, so ungefähr. Diese Einstellung hat meine Mutti eigentlich gehabt. Deshalb hat sie mich auch gleich bei meiner Oma vergessen gehabt. Als sie umgezogen ist. Aber eh ich sage mal, sie muß sie ja nicht haben und sie muß sie nicht großziehen aber sie sagt dann auch: Naja, wenn ihr mal herkommen wollt, dann ist das kein Problem und sie sieht dann auch nicht irgendwie rotes Tuch oder so, nein, das sieht sie alles als ihre Enkelkinder und das sind, die haben zu Ostern ihre Geschenke genauso gekriegt, wie wir damals gekriegt haben und, bloß eben nicht auf Dauer kann sie es ertragen. Das würde ich ihr nicht zumuten und das muß sie auch nicht. Meine Schwester, die ist auf Dauer manchmal hier und, die Kinder da unten und das ist, viel besser weil, wir sind bloß
30 zwei Jahre auseinander, Und sie ist eh, ja, wie sagt meine Mutter? Genauso dumm alleinstehend wie ich. Wir schmeißen uns dann immer so in den Ferien zusammen, und unternehmen was und finden das ganz toll und die Kinder sind ausgelassen und kennen sich untereinander. Und das ist mal schön, wenn sie sich dann wirklich kennen und wissen, wie sie mit jemandem umgehen können. Denn, auch so im Ort hier, im Dorf, hatten die Kinder zu
35 Anfang dann eben doch Schwierigkeiten: „Ach, das sind ja die aus dem Heim.“ (Und) das spricht sich ganz schnell rum. Und wenn sie dann an der Bushaltestelle stehen und sich gegenseitig die Haare vom Kopf reißen und sich gegenseitig ansputzen: „Ja, die aus dem Heim.“ Naja und jetzt haben sie (sich schon) ein bißchen Stand erarbeitet, (sagen wir) (), wenn Kindergeburtstage sind, dann werden sie doch schon mal eingeladen und das ist dann
40 auch schon. Ach, sind sie letztens ganz toll losgewackelt, rausgeputzt und so, ne. Finde, ich finde es schön. Und das machen wir genauso, wie wir es mit den anderen beiden gemacht haben, gehen sie zum Kindergeburtstag, werden die anderen auch eingeladen und kriegen ihre Geschenke mit und ist eben so.

I: Gibt es etwas, was Ihnen im Moment besondere Sorge oder Freude bereitet?

45 B: Na besondere Sorgen ist eben, besonderes Sorgenkind ist meine Tanja eigentlich. Wegen ihrer, Aussetzer. Da habe ich Angst, ne, da bin ich einfach, da habe ich große Sorgen darum. Weil, ich sage mal, es kann immer ihr Leben sein irgendwie. Wenn sie, nicht schwimmen kann und ins Wasser fährt mit dem Fahrrad ne und eh, keiner guckt in dem Moment hin, dann ist es eben ihr Tod, ne. Und da habe ich ganz große Sorgen. Ja und Freude, ach Freude haben
50 wir jeden Tag ein bißchen. Wenn man, wir uns wirklich die freudigen Punkte raussuchen.

Man muß sich einfach auch irgendwie eh, das ein bißchen angenehm machen. Manche sagen: Du kannst doch nicht mit drei Kindern in die Schwimmhalle fahren. (Ich sage), warum kann ich das nicht? „Ja, dieses Durcheinander, das würde ich nicht verkraften und.“ Nein gerade. Wir wir machen das gerade eben, und das ist gerade die Punkte, wo wir sagen, jetzt auch in
5 den Osterferien, wir gehen zum Strand und das ist ganz toll und das machen wir eben so und. Bloß eh was mich immer so ein bißchen bedrückt, das ist bei den Kindern im Heim, sie haben immer, eh: Und was machen wir dann? Und was machen wir dann? Es muß immer noch eine Steigerung sein und dadurch, durch dieses Kinderheim, da kommt eine Schwester, holt sie zu dieser Veranstaltung ab. Dann (werden) sie abgeliefert, dann kommt die andere Schwester
10 und holt sie zu dieser Veranstaltung ab. Und da bin ich immer ein bißchen ärgerlich darüber, weil ich kann diese Höhepunkte nicht jeden Tag dreimal machen. Ich bin auch bloß ein Mensch und bin bloß eine Person, und das den Kindern irgendwo zu, vermitteln, ist ganz schwer und geht ja auch gar nicht. Denn, die sind es ja nun mal so lange Zeit gewöhnt. Bloß wir reden dann immer viel vorher, was sie denn machen wollen. Genauso jetzt mit dem
15 Geburtstag von Nina, die hat am 1. Mai Geburtstag. Da habe ich überlegt. Als sie hergezogen ist, haben die im Heim gesagt, wenn du dann Geburtstag hast, kannst und uns einladen möchtest, möchtest du das schriftlich machen und Ja, man hat mir aber nicht erzählt, das die Kinder den () voller Läuse haben und eben diese ganze Geschichte, ne. Und da kämpfen wir sechs Wochen nun schon mit diesen Dingen da. Ich sage mir, wenn du jetzt eh, Einladungen
20 verschickst, dann denke bitte daran, wohin du die denn schreiben möchtest und du weißt, im Heim, naja, da sind eben die Läuse. Kann man nichts machen und die Kinder haben auch, wenn sie herkommen, haben wir die Wohnung eben wieder voll und da fangen wir von vorne an. Na das wollten wir ja auch nicht. Habe ich, (es gibt ja eine) Kompromißlösung, wir fahren zu Mc Donalds, wir machen Kindergeburtstag dort. Dann () brauchen wir nicht (so ein
25 bißchen). Ich meine, ich finde diese Viecher auch eklig, muß ich ehrlich zugeben. Mir läuft es schon immer, kalt den Rücken runter, wenn ich daran denke. Und da habe ich so meine Probleme. Aber eh, sie ist dann auf eine viel bessere Idee gekommen. Sie wünscht sich, in die Schwimmhalle zu gehen, nach Tonhausen. Und nur mit denen, mit denen wir hier Geburtstag schon gefeiert haben, und eben (uns allen). Das können wir ihr doch erfüllen, machen wir
30 doch gerne. Und da ist es wirklich schön. Wir waren zwar auch erst einmal da, weil es ja auch ganz schön teuer ist, das neugebaute. Und da werden wir es uns da gemütlich machen und dann geht (). Eh, wenn man so vorher viel darüber redet, ist den Kindern ja auch immer die Freude, doppelt groß. Wenn man jetzt sagt: Ach, jetzt zieht Euch mal an und fährt los. Nein, geht gar nicht. Mhm, ist immer ganz günstig.

35 I: Und da kommen dann auch Kinder aus dem Heim mit?
B: Nein, aus dem Dorf hier. Na ist schon begrenzt durch mein Auto, ne. Ich meine, und da sind, fährt noch eine Mutti mit und dann ist das gut. Fahren wir zwei eh zwei Autos von hier und dann. Ich weiß nicht, vielleicht ist das auch nicht so richtig, ich meine, wir telefonieren zwar zwischendurch aber, durch diese Läuse habe ich jetzt momentan eine richtige, kleine
40 Abneigung, dort zu Besuch zu fahren oder Kinder hier einzuladen. Es ist vielleicht jetzt ein bißchen so ein Überwindungspunkt von mir, gebe ich zu. Aber ich mag die Tiere nun mal nicht.

I: Und inwieweit fühlen Sie sich durch das Pflegeverhältnis belastet?
B: Belastet. Ja, eine Belastung war Tanja eh zu Anfang, als man so ganz wenig schlafen
45 konnte. Da war es wirklich eine richtige Belastung. Ich wußte nicht, ob ich das schaffen würde. Nach den ersten vier Wochen habe ich wirklich einfach mal einen ganzen Vormittag geschlafen, konnte ich gar nicht mehr. Ging nicht. Aber, ich meine, man sieht ja auch die Fortschritte, daß das gar nicht so eh immer ist. Und man weiß ja auch, jetzt eh, richten wir uns ja auch das so ein, (): Tanja, du kannst, wenn du um drei aufwachst, kannst du zur Toilette
50 gehen und sie sieht es ja dann auch schon ein und legt sich dann wieder hin. Hat sie Bücher da

und man, schafft (ihr) dann auch Sachen, wo sie nicht unbedingt laut klopfen muß oder laut schreien muß oder irgendwas. Ich sage, du kannst dir ein Buch angucken, du kannst dich anziehen, du kannst in deinem Zimmer von mir aus auch dich an den Schreibtisch setzen, aber erst ab dem Moment, wo ich dann wirklich auch das Rollo hoch mache. So, um drei ist sie wach. Wenn ich ganz gut bin, gucke ich noch mal um vier, halb fünf rein, und meistens liegt sie dann bloß und döst so vor sich hin oder, spielt mit irgendwas, was so motorisch vor den Augen bewegt wird oder so was. Und dann lasse ich einfach alles zu und sage: Dann mach mal noch mal die Augen zu, und spätestens so um halb sechs mache ich Rollo hoch und dann sage ich, du kannst dich, wenn du willst, anziehen und leise sein und, kannst eben leise spielen, aber ich gehe noch mal schlafen. Und das weiß sie dann auch. Und wenn sie wirklich ein Problem hat, dann kommt sie und dann sagt sie mir das dann schon. Aber meistens eh, hört sie dann Kassetten oder malt aus oder. Kann sich dann auch jetzt schon beschäftigen. Das mußte man ja auch erst mal irgendwo reinkriegen, was man sich so eigentlich vorstellt, was man eigentlich kann und was man nicht kann. Und die ersten vier Wochen konnte ich sie damit nicht belasten, daß ich sage: Du, ich brauche jetzt auch meinen Schlaf oder so, wäre Quatsch gewesen. Bloß da hatte ich so meine Belastungsprobe bestanden, sage ich mal so. Das hatte ich noch nicht so richtig. Weil ich einfach mit vier Stunden Schlaf nicht auskomme pro Tag. Das geht nicht. Geht nicht. Man kommt ja dann doch weniger, später noch zur Ruhe als die Kinder, und wenn sie dann das erste Mal (Quak) machen, dann sind, ist man schon eher wieder da, weil man ja dann auch so ein bißchen hellhörig ist und, das ging dann, das war eine Belastungsprobe, aber jetzt geht das schon. Es geht auch jetzt mit Karina zusammen im Zimmer, und die sagt dann auch schon: Tanja, leg dich mal noch mal hin. Da (ist sie manchmal) noch schneller als ich. Und dann legt sich Tanja auch hin, sie braucht aber bloß den Punkt erst mal: Okay, na gut, dann lege ich mich eben hin. Ich meine, ich weiß zwar, daß sie dann auch, bloß im Halbschlaf ist, aber sie ruht sich ja dann auch noch aus und sie braucht das ja eigentlich auch. Denke ich mal. Das kann nicht sein, daß sie bloß mit vier Stunden Schlaf auskommt. Das geht nicht.

I: Und worin sehen Sie im Moment die größte Belastung?

B: Im Wäschewaschen. Ja, sehe ich mal so. Naja, und eh, nein, ich meine, mit der Schule sind wir in engem Kontakt, das eh, will ich auch so halten, damit man immer weiß, was überhaupt los ist, damit sie. Ich meine, sie hat nun auch, eh, so eine Eigenart eh, durch ihre Verweigerung, Schulverweigerung oder, so nenne ich das mal, eh, daß sie sich auch generell drückt, wo irgendwie was ist. Bloß irgendwie denke ich mal, sollte man wenigstens wissen, was was sie denn eigentlich treibt und was sie nicht eh, so macht, wie es eben sein sollte. Ich will sie ja auch nicht immer bloß maßregeln und irgendwie sagen, daß es so lang gehen soll oder so lang gehen, aber wenigstens wissen, was da eigentlich läuft, damit man auch dann, wenn es jetzt, manchmal ist es ja so, daß man eben, ja, sie will nicht lesen und will das nicht. Dann habe ich einfach bloß mal in der Stadt gefragt, guck mal, da steht dieser Buchstabe, was könnte das für ein Buchstabe sein? Alphabet lernen oder so. Hat sie mit meiner Schwester voriges Jahr im Sommer gelernt. Ganz toll gemacht. Ich meine, sie hat dann auch so eine, Ader: „Ja, wenn du das machst, na klar, mache ich für dich das. Aber ich möchte ja vielleicht nochmal hören.“ Und Tanja hat gelernt wie ein Weltmeister. Bloß man muß eben auch wissen, was ist gerade dran und wie verhält sie sich denn in der Schule? Damit man nicht auf das gleiche Muster, damit man sie auf der anderen Ecke erwischt. Das muß man einfach wissen, sonst geht es ja nicht. Dann ist das alles umsonst, dann kann man immer auf das gleiche Thema immer (wild) darauf rumhämmern, das macht man ja bei den Hausaufgaben sowieso schon, weil erst mal die Hälfte des eh vorgegeben sind und die Bücher und dann muß man eben immer wieder das Gleiche. Aber es muß ja nicht bei allem so sein, und diese kleinen Tricks die (müssen) wir dann schon.

I: Und was bedeuten die Herkunftseltern für Tanja?

B: Ich denke mal, die eh, da gibt es eine ganz wichtige Rolle für die Herkunftsmutter, also für ihre Mutti. Denn, sie sagt auch manchmal: Ja wenn ich dann größer bin, da gehe ich zurück zu meiner Mutti. Also es ist, ist Dreh- und Angelpunkt eigentlich des ganzen Daseins. Sie weiß, daß sie da herkommt und daß sie da irgendwie um eine ja sie hat einfach eine Bindung dazu, ne. Das ist nun mal ihre Mutti. Ich denke mal, das ist, was ganz Wichtiges, war für mich ja damals auch, obwohl ich nicht bei meiner Mutter groß geworden bin. Aber ich wußte, ich habe eben eine. Was die im Heim manchmal nicht gar nicht so richtig sagen konnten, ob sie eine hatten oder nicht, aber ich war da, fühlte mich schon ein Stückchen weiter, daß ich sagen konnte, ich weiß, wo meine Mutti ist und ich weiß, daß ich eine habe. Und ich denke mal, bei Tanja ist das auch so, sie kennt ihre Mutti und sie weiß, was sie von ihr verlangen kann und sie weiß auch, wie sie sie behandeln kann, das weiß sie sehr gut, ja.

I: Und was bedeuten die Herkunftseltern für Sie?

B: Für mich? Na das ist ja eine schwierige Frage. Für mich bedeuten sie. Na so viel eigentlich eh, daß ich weiß mit welchem eh Potential kommen die Kinder denn eigentlich hier an, was haben sie denn vorher durchgemacht und was haben sie erlebt? Und in welchem, Umfang können denn die Kinder auf die Eltern eingehen oder umgekehrt die Eltern auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen. Und bei Tanja eh kommt da nicht allzu viel. Ich habe ein ziemlich, bilde ich mir jedenfalls ein, gutes Verhältnis zu der Mutti, kann mit ihr über alles reden, aber ich weiß nicht, ob sie das alles versteht.

Ja man kann eigentlich, wenn man sieht, wie Kinder mit ihren Eltern umgehen, kann man ein bißchen abschätzen, was ist eigentlich eh, wirklich so, gelaufen, und was was kann eigentlich wie werden? Bei Tanjas Mutti, da, weiß ich, daß Tanja ihre Mutti () also, kommandiert und regiert, wo sie sie hinhaben will. Und nicht umgedreht. Und sie weiß auch ganz genau, wie sie sie locken kann und wie sie sie dann eigentlich drangsalieren kann Und das ist eigentlich ein bißchen traurig, das Ganze anzusehen, muß ich ehrlich sagen, aber, ich halte mich da erst mal raus, soweit wie möglich und. Ich meine, gegenseitig schlagen müssen sie sich nicht, da kann man was tun gegen. Die Mutter kann es nicht, ne. Das ist, da fühle ich eigentlich so ein bißchen, kommt so ein bißchen Traurigkeit auf, wobei es bei anderen wieder gar nicht so traurig ist, weil ich weiß, da sind noch ganz schlimmere Dinge gelaufen und da, hake ich das aber in dem Moment, wo sie da sind ab und (mache nun erst mal ein freundliches Gesicht).

I: Und haben Sie eine Vorstellung darüber, was die Herkunftseltern über Sie denken?

B: Oh, das ist eine ganz schwierige Sache. Nein, kann ich eigentlich gar nicht sagen, weiß ich. Ich weiß bloß, daß ich eben eh, wenn eben schwierige Situationen auftauchen, auch gefragt werde. Daß (ich eben) an, telefonisch angerufen oder angesprochen werde und um meine Meinung gebeten werde /I: von der Mutter?/ ja. Und eh, sie eigentlich auch immer sehr zufriedenen Eindruck macht, wenn sie dann gesagt kriegt, na gehen Sie doch zum Arzt und lassen sich doch helfen oder. Ich kann (), ich weiß dann mir keinen Rat und machen sie das und jenes. Und eh, sie meldet sich dann auch aus dem Krankenhaus zurück und sagt: Ich (), ich kann jetzt dieses Wochenende nicht kommen und. Ist eigentlich so ein bißchen eh, ein gutes Gefühl, was so überkommt, denke ich mir jedenfalls. Denn wenn man so gefragt wird, dann hat man vielleicht doch ein bißchen, ansonsten, wenn man keine Beziehung oder, Beziehung kann man nicht sagen, wenn man so eine Ablehnung hat, dann würde ich den Menschen nicht anrufen und fragen, denke ich mir mal. Das funktioniert aber eigentlich ganz gut.

I: Und wie kommt Tanja mit den Kontakten zurecht?

B: Ach jetzt ganz gut.

I: Und am Anfang so?

B: Nicht so sehr schön gewesen. Denn, sie war auch sehr eh ja wie ich schon sagte, unter dem Bett schlafen eben, abends () sich einwickeln ins ins Kissen und eh ja, weinen, schreien nicht, aber weinen, weil sie () nicht schlafen. Und das ist dann doch schon ein bißchen

belastend, wenn () das mitgekriegt hat, weil sie dann auch völlig eh, ja ich will einfach nicht mehr, ich will gar nichts. Ich weiß auch nicht, was mit mir ist, aber ich will auch nichts.

I: Und das war immer so nach den Kontakten?

5 B: Die ersten ja. Und deshalb hatten wir dann auch gesagt vom Jugendamt, daß eben erst mal ausgesetzt wurde, weil es beiden gut getan hat das Aussetzen und dann kam dann diese eh, Zeit vor Weihnachten wieder, daß sie eben eh dann wieder Kontakt stattgefunden hat und das war dann eigentlich auch für beide denke ich mal ein bißchen besser.

I: Und haben sie Ängste oder Befürchtungen hinsichtlich der Kontakte?

10 B: Momentan nicht mehr, weil sie die letzten auch ganz gut überstanden hat, also da haben wir jetzt viel darüber geschwätzt und geredet und vorher schon bißchen vorbereitet. Also, darf bloß nicht ganz so kurzfristig sein, nicht eben heute ein Anruf und morgen sind wir dann zusammen oder so, ne. Da möchte ich immer, bitte ich mir eigentlich auch jetzt schon immer so ein paar Tage Zwischenzeit, wo ich dann auch sagen kann, man kann mal doch in einer ruhigen Minute, wenn man sie dann so auf der richtigen Wellenlänge erwischt, darüber reden:
15 „Ja, na gut, dann machen wir das eben, kommt dann von Tanja. Na gut, wenn Du meinst dann treffen wir uns eben.“ Und dann ist das irgendwie auch: „Ach ja und ich mache mich schön.“ Und dann geht das eben freundlicher. Aber wenn es jetzt auf Hau-Ruck losgehen würde, dann (ist sie dann) auch so etwas aufgedreht.

20 I: Und hat sich mit der Aufnahme von Tanja und den anderen zwei etwas am Tagesablauf verändert, am Familienalltag?

B: Na klar, alles wieder. Eigentlich wird dann eh, sobald ein neues Kind oder jetzt die Geschwister dazukommen, wird alles was vorher in der Reihe war, wieder durcheinander gewürfelt. Es fängt eigentlich alles von vorne wieder an. Das ist, ganz logisch, weil ja, vom Tagesablauf eh ist es schon ganz anders. Wer wird wann geweckt und wie läuft was und wo geht was lang und. Es ist für alle was anderes, völlig neues. Ist auch normal, anders kann das gar nicht sein.

I: Und nun möchte ich dann abschließend noch darauf zu sprechen kommen, inwieweit sie bei der Inpflegenahme von Tanja Unterstützung erhalten oder Unterstützung erhalten haben.

30 F: Ich war heute zum Beispiel bei der Fallverlaufsbesprechung, und wir haben Supervision bei uns im Verein, ne. Und eh, ich denke mal, das ist eine ganz große Hilfe, denn wenn man schon hört eh, bei der Supervision, wie geht es denn allen anderen? Oder eh, man kommt eben auch eh, nicht bloß dann in Kontakt. Wir rufen uns untereinander auch an und fragen, na wie geht es denn jetzt zu Ostern oder so. Das ist so richtig eigentlich auch so ein schönes Gefühl. Das man mit den Problemen gar nicht alleine dasteht. Erstmal die anderen Pflegeeltern eh,
35 helfen viel weiter und, daß man sich einfach mal, das Ganze so von der Seele reden kann, ist bei der Supervision auch mal schön. Oder Fallverlaufsbesprechung. Manchmal, habe ich so den Eindruck, man sieht das in dem eh Tagesablauf und in dem Kleinkrieg gar nicht so, wie man das eigentlich eh, man hätte eher darauf kommen können, ne. Genauso mit den Eßstörungen, ich habe das heute Frau Dr. Wolf erzählt, da meint sie, naja eh, ich hatte vorher erzählt, sie hat nicht mehr so viele Schreikrämpfe, aber sie fängt jetzt an eben mit diesen Eß-
40 Brech-Störungen oder eben Essen, viel in sich reinstopfen und dann wieder brechen müssen. Eh, wenn man, schon eh darüber nachgedacht hätte, was ich jetzt bei dem Besuch und bei dem ganzen vielen Unternehmen in den Ferien und so eh ehrlich gesagt nicht gemacht hatte, dann wäre ich eigentlich auch selber darauf gekommen, aber das ist immer schön, daß man
45 jemanden hat, der dann sagt: Na es kann ja auch dies und jenes und. Mal anders beleuchtet ist es ja nun auch anders. Ich meine, sie kämpft um ihre Aufmerksamkeit, um ihre (Situation), die sie nun ein ganzes Jahr lang hier aufgebaut hat, wieder ins richtige Licht zu setzen. Sie kommt immer als erste und eh dadurch, daß sie eben eh länger hier ist, will sie ihre Position (einfach auch behalten), was ich auch logisch finde. Ist ja auch logisch, ne. Sie denkt, sie
50 kriegt irgendwas weggenommen, weil sie jetzt durch drei teilen muß. Irgendwo hat sie ja auch

weniger davon. Ist vielleicht wirklich so, man kann sich ja nicht für drei gleich opfern, wie man das für eine kann. Man kriegt es irgendwie in die Reihe, aber eh sie ist ja als einzelnes Mädchen (ja) verwöhnt worden, ne. Und da, heißt es, jetzt ein Stückchen zurückzustecken und. Das mit dem Schreien hat sie schön abgebaut, aber sie hat eben angefangen mit den Eß- und Brechsachen, ne. Das hatte ich dann so mal mit Frau Dr. Wolf besprochen und sie kann dann auch immer so ein bißchen einen darauf bringen, daß man das auch, ja, im Kopf begreift. Ich meine, vieles sieht man ja dann auch so ein bißchen anders, ich weiß auch nicht, warum das so ist, aber ich sage mir immer: Warum will sie die Hausaufgaben eben nicht machen, ne. Aber ist eigentlich logisch, ist eine Leistungsverweigerung, die einfach so ist. Und wenn man dann drüber gesprochen hat, dann, ist man erst mal ruhiger ausgeglichener. Ja, und man kann dann auch vielleicht mal anders drüber nachdenken. Es hilft viel eigentlich, sehr viel sogar. Ist schon schön.

I: Und an wen wenden Sie sich zuerst, wenn Sie Unterstützung benötigen?

B: Ja, ich gebe ehrlich zu, an eine Pflegefamilie. Weil die haben so die die Ader auch dafür und die nehmen das alles auch so ungefähr wie ich, auf die gleiche, da sind wir auf der gleichen Wellenlänge und das ist schon schön.

I: Eine Pflegefamilie, die jetzt auch ausgebildet?

B: Ja.

I: Vom Verein?

B: Ja, vom Verein. Sie waren doch auch schon bei der Familie Tür. Mit denen sind wir so ein bißchen immer in Telefonkontakt und besuchen hin und her und, die Kinder fanden das auch ganz toll, daß sie gesehen haben, es gibt andere Pflegefamilien, wo noch viel mehr Kinder sind und die sich auch dann nicht Geschwister sind sondern alles verschieden und es ging so kunterbunt durcheinander und war so lustig, das fanden die ganz toll. Wir sind da immer so mit richtigem Aha-Erlebnis sind sie zurückgekommen. Waren sie erst vierzehn Tage hier, wo wir das erste Mal da waren. Wollten sie auch unbedingt hin, man kann das ja auch so, ja, die haben Hunde und ein Haus und, ja, das ist schön da und, Tanja kannte das schon und die machte das dann auch gleich mit, ne. ja und da kann man auch groß baden und so. (War) ganz happy und dann sind wir losgefahren und, erst mal mißtrauisch ein bißchen, ne: Wieso denn so viele, das kann man doch nicht aushalten. Aber, hinterher helle Begeisterung, ne. Finde ich ganz toll. Und deshalb kann man dann auch mal abends einfach sich ans Telefon hängen und sagen: Mein Gott, ne. Das und das. Und so. Sylvia hat dann wieder angerufen und erzählt. Auch so, ist mal schön, mit den Sachen austauschen, man braucht nicht ganz so viel an Klamotten kaufen und, da haben sie eben ein paar Pullover übrig, naja, dann geben wir sie eben von da nach da und dann ist gut. Bloß, hilft viel und ich meine, warum sollen wir es nicht machen. Verbindet irgendwo auch bißchen.

I: Und würden Sie sich noch andere Unterstützungsmöglichkeiten wünschen? Wenn ja, welche?

B: Wünschen eh ja das vom Verein ist eigentlich okay. Ich werde mir andere Hilfe noch holen, wenn ich eh, mit der Psychologin von Nina gesprochen habe, die sechs Wochen sind jetzt rum. Nach acht Wochen werden wir den ersten Kontakt mit der Psychologin haben. Und eh, dann werde ich mir anderen Kontakt holen oder andere anderen Rat holen müssen ganz einfach. Weil das sind zwei sexuell mißbrauchte Kinder und eh, wie wir im Verein eigentlich auch gelernt haben, oder bei dieser Schulung gelernt haben eh, gehört eine spezielle Betreuung dazu. Die kann ich nicht alleine machen, das ist eh, vor zwei Jahren war Nina noch ein nicht-therapierbares Kind. (Und hat dann) angefangen mit einer Musiktherapie, hat dann abgebrochen und eh, will jetzt absolut nicht mehr zu dieser Psychologin und will überhaupt keine machen, aber ich sehe das ja auch, daß sie das ganz dringend braucht. Und das werden wir auf jeden Fall, da werden wir uns noch Hilfe holen müssen, aber eben vom mehr medizinischen-psychologischen. Und, ja bei Tanja eben medizinisch gesehen. Und wenn ich

Hilfe brauche, weiß ich eigentlich, weiß ich, welche Anlaufpunkte ich habe und man kann ja auch über Frau Dr. Wolf die Familienbetreuung, wenn ich dann eben wirklich in der Familie nicht klarkommen sollte, dann würde sie mir auch weiterhelfen. Denn ihre Ratschläge waren bis jetzt immer ganz toll. Nein ich denke mal schon, daß man eigentlich auch eh, man weiß
5 eigentlich schon, was man sich wo holen kann und, man muß es einfach auch wissen und sich dann einfach auch nicht so ich bilde mir nicht ein, daß ich alles kann. Das wäre Blödsinn. Alles was die Kinder kriegen können, das sollten sie eigentlich dann auch versuchen zu machen.

I: Und wie sieht die Unterstützung oder Zusammenarbeit mit dem Jugendamt aus jetzt aus?

10 Wenden Sie sich auch dorthin oder eher nicht so?

B: Naja gut, bei der Hilfeplan-Konferenz ja, eh, sie rufen auch zwischendurch ab und zu mal durch, was denn wie läuft und ob das gut ist und. Jetzt haben wir den Termin klargemacht mit der, und da hatte ich eben Vorschläge gemacht, wo es denn stattfinden könnte und ja, abgesprochen wird schon einiges, und Hilfe kriegt man auch, wenn man das will. Aber sie
15 stecken nicht so tief drin wie der Verein selber, ne. Weil durch die Supervision kommt ja so vieles rüber, das eh ist bei dem Jugendamt ja gar nicht möglich, weil da kann man nicht anrufen und sich irgendwie ausheulen, (sagen wir mal) so, ne. Das geht ja gar nicht, ist ja nicht drin. Und dafür sind die auch nicht gemacht. Was sein muß, ja, was nicht sein muß, also da würde ich wahrscheinlich nicht anrufen, wenn ich ein Problem habe Das wäre sinnlos. Da
20 rufe ich Frau Dr. Wolf an, das ist dann schon eher was. Die dann auch weiterhelfen kann, die anderen haben (ja) kein Ohr dafür, das geht ja gar nicht.